

encores!

DAS MAGAZIN MIT STIL | SONNTAGSZEITUNG

ROADTRIP
Wie der
Hippie-Bus
erwachsen
wurde

SCHWEIZ
10 barocke
Reiseziele

ABENTEUER
Extremsportler
Ben Saunders
liebt die Antarktis

UNTERWEGS

Luftig, elegant, fernöstlich
inspiriert: Das Pyjama ist
ein modischer Alleskönner

MAI 2021

SonntagsZeitung



CHIA



NEEL

Elegance is an attitude

Kate Winslet

KateWinslet



LONGINES



Longines DolceVita

651

Liege-

stühle



156.–
Relaxdays Liegestuhl
2er Set



Warum Ben Saunders die Antarktis liebt S. 14



Wie Uhren uns – zum Beispiel – auf die Malediven versetzen S. 28



Wo die Schweiz so richtig barock ist S. 30

Unterwegs | Mai 2021

HIGHLIGHTS

12 Saga

Mit dem VW-Büssli zurück in die Hippie-Zeit

26 Zeitgeist

Firmeneigene Bienenstöcke sind jetzt en vogue

34 Auto

Eine Testfahrt im winzigen neuen Citroën Ami

36 Beauty

Rosenparfums sind wieder? Das war einmal!

39 Meine Welt

Patrick Dempsey: Filmstar und Rennfahrer

AUSSERDEM

- 8 Lieblinge: Von einem Fischmarkt, den man sich um den Hals drapiert, bis zu einem Boot, das fliegen kann
- 11 Trend: Superfood Cashew-Apfel
- 25 Backstage: Warum Champagne Krug auf Zwiebeln setzt
- 38 Sie & Er: Der neue Sport-Chic



RAHEL Top und Hose aus besticktem Seidentaft, **Prada**.
SUJUNG Pyjamaset aus Polyester, **Etam**. Halskette **Opium** aus Messing, **Saint Laurent by Anthony Vaccarello**. S. 18



COVER

Tasche **Double C**, Kalbsleder, vergoldetes Email, **Cartier**. Fingerring **Lily Dew**, Weiss- und Gelbgold, zwei Tansanite, ein rosa Saphir, pastellfarbene Saphire, Brillanten, **Gübelin**. Champagner: Grande Cuvée, 169. Edition, **Champagne Krug**.

FOTOS Naomi Jang
STYLING Simon Pyllyser

Reisen, um sich selbst zu entdecken

ABELHAFT SIND SIE, die Verzierungen an der Decke der Klosterkirche Einsiedeln! Auch wenn Letztere für Pilger ein wichtiges Etappenziel auf dem Jakobsweg darstellt: Man muss nicht gläubig sein, um sich von ihrer freudvollen Architektur (Putten! Vergoldungen! Rosafarbener Stuck!) das Herz wärmen zu lassen. Wir haben zehn solche barocke Meisterwerke in der Schweiz aufgesucht – auch weltliche, wohlgemerkt –, die einen mit ihrer üppigen Erscheinung sofort in gute Laune versetzen (S. 30). Diese Lebensfreude! Diese kreative Energie! Diese unverhohlene Lust an der Schönheit... Man kann dort richtiggehend Good Vibrations tanken, auf Vorrat gar, und dann in den Alltag zurückkehren, um ihn – dank all



Renata Libal, Chefredaktorin

den Eindrücken, die sich in die Netzhaut gebrannt haben – fortan mit etwas anderen Augen zu sehen. Und nicht nur pausbäckige Putti sollen Ihnen ein Lächeln auf die Lippen zaubern; diese ganze Ausgabe ist als Einladung zu (mentalen) Reisen gedacht: So kann man dem Abenteurer Ben Saunders zwar nicht in die Antarktis folgen, wohl aber, wie er, den Weg zu Selbstvertrauen und innerem Frieden beschreiten (S. 14). Wie recht hat er, wenn er sagt, dass es allemal besser sei, seine Kraftreserven zu schonen, statt sie damit zu vergeuden, sich über Dinge zu ärgern, auf die wir keinen Einfluss haben. Und schliesslich schlagen wir vor, die ausgetrampelten modischen Pfade für einmal zu verlassen und coole Pyjamas einen Hauch von Exotik verströmen zu lassen (S. 18). Ob des Nachts oder tagsüber – wen kümmerts?

encore! ist die monatlich erscheinende Beilage der Sonntagszeitung und von Le Matin Dimanche. Adressen: TX Group AG, encore!, Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich; TX Groupe SA, encore!, Avenue de la Gare 39, case postale 615, 1001 Lausanne. Herausgeberin: TX Group AG, encore!, Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich. Chefredaktion: Renata Libal (verantwortlich). Redaktion/Produktion: Paulina Szczesniak (deutschsprachige Ausgabe), Estelle Lucien (französischsprachige Ausgabe). Layout/Art Direction: Géraldine Dura. Bildredaktion: Endrit Nurcaj. Mitarbeiter dieser Ausgabe: Text: Charles-André Aymon, Mathilde Binetruy, Katrin Roth, Jennifer Segui, Pierre Thomas (www.thomasvino.ch). Fotos: Naomi Jang. Illustrationen: André Gottschalk. Übersetzungen: Paulina Szczesniak. Korrektorat: Dominique Graf. Bildbearbeitung: Photomedia Druck: Swissprinters AG, Zofingen. Marketing: Florence Ruffetta. Chief Commercial Content Officer: Annina Flückiger. Werbung Deutschschweiz: Goldbach Publishing AG, Seestrasse 39, Postfach, 8700 Küsnacht, anzeige@encore_mag.ch. Werbung Romandie: Goldbach Publishing AG, av. de la Gare 33, 1001 Lausanne, tél. +41 21 349 50 50. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der TX Group AG i.S.v. Art. 322 StGB: Actua Immobilier SA, Adagent AG, 20 Minuten Advertising AG, 20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Berner Oberland Medien AG BOM, CAR FOR YOU AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, Doodle USA Inc., dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Switzerland) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG, Goldbach Austria GmbH, Goldbach DooH (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach NeXT AG, Goldbach Publishing AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Helping Switzerland AG, Homegate AG, ImmoStreet.ch S.A., Jaduda GmbH, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-Services GmbH, LZ Linth Zeitung AG, Meehan Solutions Ltd., MetroXpress Denmark A/S, Neo Advertising AG, Olmero AG, Ricardo AG, ricardo France Sàrl, Schaar Holding AG, Schaar Thun AG, swiss radioworld AG, Tamedia Abo Services AG, Tamedia Basler Zeitung AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Finanz und Wirtschaft AG, Tamedia Publications romandes SA, Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG, Tamedia ZRZ AG, Trendsales ApS, TX Services d.o.o., Beograd-Vračar, Zattoo Deutschland GmbH, Zattoo Europa AG, Zattoo Inc., Zattoo International AG, Zürcher Oberland Medien AG. Alle Rechte vorbehalten. Gemäss den geltenden Bestimmungen des Urheberrechts sowie dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb ist ohne die schriftliche Genehmigung des Verfassers jegliche Art von Nachdruck, Reproduktion oder Vervielfältigung der Redaktionsteile oder der Anzeigen sowie jegliche Wiederverwendung derselben auf optischen, elektronischen oder sonstigen Datenträgern strengstens untersagt, sei es zu Teilen oder als Ganzes, in Verbindung mit anderen Werken oder Dienstleistungen oder allein. Unter dieses Verbot fällt ebenfalls die gesamthafte oder partielle Nutzung der Anzeigen durch unbefugte Dritte, insbesondere auf Onlinediensten.



Wer hätte gedacht, dass ein Fischstand Mode machen kann?

MODE

Fisch am Hals

An jenem Sommermorgen in Neapel verbreitete der Fischmarkt seine würzigen Aromen, während Schuppen und Tentakel in der Sonne vor sich hin glänzten. Die junge Fotografin Isabel Rotzler, gerade in der Region in den Ferien, musste ihre Kamera zücken, so sehr war sie von der Harmonie der Farben angetan: hier die leuchtend blaue Plastikwanne, da die schwarzen Pflastersteine, dort die rosa Krabben... «Und vor allem hatte ich das Gefühl, den Geruch des Meeres visuell einfangen zu können», erinnert sie sich. Besagtes Bild und weitere, ebenfalls vom unprätentiösen Alltag inspirierte finden sich nun auf bedruckten Foulards aus Bioseide mit handgerollten



Isabel Rotzler, gekleidet in eins ihrer Fotos

Kanten wieder. «Mir gefällt der Kontrast zwischen dem zarten Objekt, das man sich um den Hals drapiert, und der hemdsärmeligen Realität, die es abbildet», meint die 31-Jährige schmunzelnd. Für ihr Diplom 2019 an der F+F Kunstschule untersuchte die Zürcherin, wie verschiedene Bildträger, auf die ein Foto gedruckt wird, unsere Wahrnehmung davon beeinflussen. Mit den Foulards (und inzwischen auch mit Geschirrtüchern, Schneidebrettern und bald Kissen) geht sie diesen Weg weiter – mit viel Gespür für die Sinnlichkeit der Dingwelt und Freude am Handwerk. *Renata Libal*

Seidencarré *Zuppa di pesce*, 250 Fr. www.isabelrotzler.com

ZUM WOHL!

Schnell zugreifen



VON **PIERRE THOMAS**

Bisweilen weckt ein Glas Rosé Erinnerungen an laue Sommerabende am Wasser, in dem sich glitzernd die untergehende Sonne spiegelt... Klischee? Keineswegs, wie eine Umfrage des Instituts für Weinbau der Fachhochschule Westschweiz in Changins letztes Jahr ergeben hat. Was kam dabei sonst noch raus? Dass die Schweizer der Vorstellung, hiesigen Rosé zu trinken, durchaus nicht abgeneigt sind – auch wenn unsere Weinbauern sich da eher lumpen lassen. Und dies, obwohl Rosé immerhin zehn Prozent des hierzulande (und weltweit) getrunkenen Weins ausmacht.

Eine Top-Adresse für Rosé-Liebhaber ist das fünf Hektar grosse, auf den Anhöhen von Auvernier gelegene Weingut der Brüder Alexandre und Dimitri Colomb. Sie haben es nach einem Werkzeug benannt, das ihr Grossvater, ein Küfer, oft in seinen Schriftstücken erwähnte: Das «Bouvet-Jabloir» ist ein Hobel, mit dem man Kerben in Fässer ritzt. Ein ganz schön dynamischer Betrieb ist das: Alle paar Monate bringen die Colombs eine neue Cuvée heraus – und lassen das ihre Follower via Social Media wissen. Der zweite Jahrgang ihres tollen L'Estival dürfte also rasch weg sein, selbst die Magnumflaschen. (Weichen Sie in diesem Fall auf den klassischeren Cèil de Perdrix aus oder auf den günstigeren Champ du Four, der aus den Trauben noch junger Pinot-noir-Reben gekeltert wird und seinen Namen, «Ofen-Feld», der Tatsache verdankt, dass es auf der entsprechenden Parzelle im Sommer sehr heiss werden kann.)

Wenn Sie aber Glück haben und doch einen L'Estival erwischen, werden Sie sich gewiss dem Urteil der oben erwähnten Studienteilnehmer anschliessen: Dank seiner Bananen-Litschi-Rhabarber-Noten ist er «leicht, fröhlich, ein typischer Sommerwein». Dimitri Colomb, Absolvent der Hotelfachschule Lausanne, schlägt vor, ihn mit einem Eiswürfel, einem Minzblatt oder ein paar roten Beeren im Glas zu servieren.



L'Estival 2020
18 Fr./75 cl, 44 Fr./150 cl
bouvet-jabloir.ch

UHR

Chic, aber locker

Mit diesem neuen Modell, das den schlichten Namen H08 trägt, betritt eine Marke, die sonst eher für mondäne Eleganz steht, die Bühne des Sport-Chics: Hermès. «Eine Premiere für uns», bestätigt Philippe Delothal, Kreativchef von La Montre Hermès. Was das Modell so modern macht? Die urbane DNA des kissenförmigen Gehäuses (39 x 39 mm), auf dem eine Keramikklünette sitzt, dazu das All-Terrain-Feeling, welches das orange – so viel Hermès muss sein! – Kautschuk-Armband verströmt. Sprich: Die H08 (deren Name übrigens von der verwendeten Typografie stammt) ist wie gemacht für den Alltag. Und wie ist sie, um beim Offroad-Sprech zu bleiben, motorisiert? Mit dem Manufakturkaliber Hermès H1837. *M.B.*
H08, Hermès, wasserdicht bis 100 Meter, 8500 Fr.





Was für eine Lage! Der Pavillon des Hotels Cap-Eden-Roc, 1920.

REISEN

Eine Legende von einem Hotel

«Es ist ein grosses Hotel mit rosa Putz. (...) Ein kleiner Clan eleganter, berühmter Menschen wählte es kürzlich, um dort den Sommer zu verbringen.» Diese Sätze stammen aus dem Roman «Tender is the Night» von Francis Scott Fitzgerald, der sich vom Hotel Cap-Eden-Roc inspirieren liess, wo er selbst einquartiert war – genau wie Ernest Hemingway, Pablo Picasso, Marlene Dietrich, Rita Hayworth und all die anderen Reichen und Schönen, die den Palast an der Côte d'Azur durch ihr Check-in zur Ikone machten. Und es scheint ganz so, als habe die an der Spitze des Cap d'Antibes thronende Traumdestination (die heute zur deutschen Luxushotelgruppe



Eden-Roc, La Collection Privée Christian Dior, ist in diversen Grössen und als Duftkerze, flüssige Handseife und Body-Lotion erhältlich.

Oetker Collection gehört) nichts von ihrer mythischen Ausstrahlung eingebüsst: Nicht nur ist eben ein Bildband erschienen, der auf 300 Seiten die schillernde Geschichte des 1870 von «Le Figaro»-Gründer Auguste de Villemessant ins Leben gerufenen Hotspots nacherzählt. Auch Dior hat unlängst einen Eden-Roc-Duft kreiert, der herrlich nach Meeresluft, Pinien und Zitrusfrüchten riecht. Augen zu, tief einatmen – schon steht man in der gediegenen Lobby... zwischen Hemingway und der Dietrich. *Estelle Lucien*

Alexandra Campbell: «Hotel du Cap-Eden-Roc: A Timeless Legend on the French Riviera». Thames & Hudson, 2021. (Im Flammarion-Verlag auch auf Französisch erschienen.)

DESIGN

Familientreffen



Wozu ist eine Lampe da? Um in ihrem Licht auf dem Sofa zu lesen. Oder beim Kochen nach dem richtigen Gewürz zu greifen. Oder seine Socken unterm Bett wiederzufinden. Stimmt alles. Will man die Frage allerdings etwas kunstsinniger beantworten, könnte man auch sagen, dass sie ihre Umgebung choreografiert. Ganz besonders draussen im Garten, wo ein Lichtkegel wandlose Räume definiert. Die auf Outdoor spezialisierte deutsche Möbelmarke Dedon stellt nun die Laternenkollektion The Others vor, denen US-Designer Stephen Burks ein totempfahl-artiges Äusseres verpasst hat. Wen die mit auf den Philippinen handgeflochtenen Rattanlampenschirmen versehenen Stücke einzeln schon verzaubern, der sollte sie mal im Verbund sehen – wie «eine Familie, bei der sich die Individuen zwar gleichen, aber doch einzigartig sind» (Burks). Als schalkhaftes Extra gibts auch passende Augen zu kaufen, die, nach Belieben angebracht, für einen noch antropomorphischeren Effekt sorgen. *R.L.*

The Others, Dedon, Laternen, Steh- und Deckenleuchten in diversen Grössen, ab 860 Fr.



ACCESSOIRE

Blau wie ein Pool

Lust auf sun, fun and nothing to do? Setzen Sie schnell dieses Fifties-inspirierte Prachtstück von Viu auf. Wie alle Modelle der Schweizer Brillenmarke in einem Familienbetrieb in den Dolomiten und in Japan hergestellt, versetzt es einen ruck, zuck in Ferienstimmung. *R.L.*

Sonnenbrille The Brush, Viu, unisex, auch in Schwarz und in Schildpattoptik erhältlich, 175 Fr.



Alle wichtigen Bootsdaten der Candela Seven sind per App einsehbar. Logisch.

BOOT

Flieg, Bötchen, flieg!

Gibt es etwas Schöneres, als übern Lago Maggiore zu schippern? Drüber zu fliegen natürlich! Jedenfalls fast: Möglich machts der Schwedische Bootsbauer Candela Speed Boat, der unlängst das weltweit erste Elektro-Tragflächenboot auf den Markt gebracht hat. Die für sechs Passagiere konzipierte, 7,7 Meter lange Candela Seven basiert auf einer Technologie, die der Mailänder Ingenieur Enrico Forlanini (1848-1930; ein Tüftler und Universalgelehrter wie ein moderner Leonardo da Vinci!) vor ziemlich genau hundert Jahren erfunden hat – und ohne die es auch die Tragflächenpassagierschiffe, die heute auf dem Lago Maggiore, dem Lago di Como und dem Lago die Garda im Einsatz sind, nicht gäbe. Ihr Modelgewicht (1300 kg) verdankt die Candela Seven dem konsequenten Einsatz von Kohlefaser. Und wie schafft sie die

dreifache Reichweite herkömmlicher Elektroboote, selbst mit ihrer kleineren Batterie? Dank dem Zusammenspiel von Sensoren und Software, die den Anstellwinkel der Tragflächen 100-mal pro Sekunde anpassen und so die Wasserreibung auf ein Minimum reduzieren. So ist man mit 20 Knoten (ca. 37 km/h) gut zweieinhalb Stunden unterwegs, womit man Booten mit Verbrennungsmotor durchaus das Wasser reichen kann. Ganz günstig ist der Spass freilich nicht (ab 245000 Euro). Aber welche Kapitänin wird, wenn sie in 1.2 Metern Höhe über den Wellen balanciert und dabei ihren Beau auf den Wasserskiern (fast) ohne Heckwelle, ohne Lärm und Emissionen hinter sich herzieht, noch an den schnöden Mammon denken? *Paulina Szczesniak*

candelaspeedboats.com. Testfahrten auf dem Lago Maggiore: www.abccoats.it

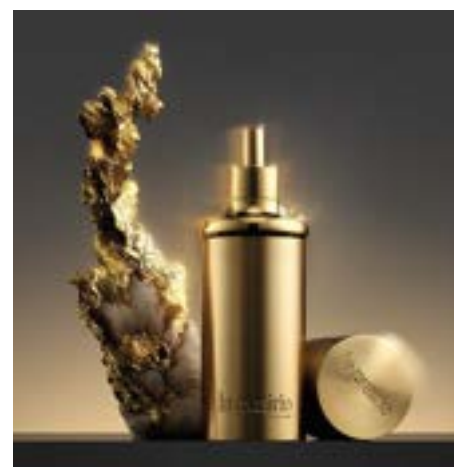


SCHMUCK

Mehr Glück geht nicht

Das Glück und alle seine Träger(innen) – Feen, Kleeblätter, Amulette etc. – sind seit der Gründung von Van Cleef & Arpels im Jahr 1906 Teil der Firma-DNA. Diesen Frühling will das französische Juweliershaus das Glück gar erzwingen (denn ja, wir können es brauchen!) und verbaut süsse Marienkäferchen in seine Lucky-Spring-Kollektion. Halsketten, Armbänder, Broschen: Das Tierchen kommt uns nicht davon. Versprochen! *R.L.*

Brosche *Lucky Spring*, Van Cleef & Arpels. Roségold, Karneol, Perlmutter, Onyx, 6750 Fr.



BEAUTY

Der Gipfel der Pflege

Dieser magische Moment, wenn das Matterhorn bei Sonnenuntergang golden erstrahlt: Er war die Inspiration für die innovative Formel der neuen, revitalisierenden Linie von La Prairie, die auf Gold als Inhaltsstoff setzt. Dazu die Förderung der Glaziologie-Abteilung der ETH... Viel schweizerischer kann Hautpflege wirklich nicht sein. *R.L.*

Pure Gold Collection, La Prairie. Serum, Feuchtigkeitscreme, Augencreme, ab 685 Fr.

Storen hoch, ich will fernsehen!

TOYS FOR BOYS



VON CHARLES-ANDRÉ AYMON

Wie wäre es, wenn Sie Ihren Fernseher draussen aufstellen könnten? Weil ihm weder Regen noch Sonne etwas anhaben könnten (und noch nicht mal Champagnerspritzer Ihrer Gäste, die den langen Covid-Winter wegfeiern)? Samsung macht genau das jetzt möglich: mit The Terrace. Seine Trümpfe? Erstens ein Bildschirm, der hell genug ist, um sogar in der Mittagssonne glotzen zu können (Kennern wird die Angabe 2000 cd/m² etwas sagen). Zweitens, dass einem weder Hitze noch Staub noch Feuchtigkeit den Nachmittag ruinieren können (Nerds, wir



The Terrace, Samsung, 75 Zoll (190 cm), ca. 7000 Fr.

sprechen von IP55-Standard). Und drittens: Reflexionen sind kein Thema.

Der perfekte TV also für diesen Sommer, in dem wir freudvoll wie schon lang nicht mehr dem magischen Rund huldigen werden (ob Fussball oder Sonne – dank Samsung müssen wir uns jetzt nicht mal mehr entscheiden!). Um das Wunder möglich zu machen, hat der koreanische Hersteller einige technische Filetstücke von seinem High-End-Regal geholt. Das gilt vor allem für das gewählte QLED-Panel (in 4K), die Helligkeit sowie die automatische Anpassung ans Umgebungslicht. In puncto Software profitiert das gute Stück von einer Top-Webanbindung und kann via Alexa oder Google Assistant gesteuert werden.

Zu den Anschaffungskosten sei nur so viel gesagt: Sie könnten sich für den gleichen Preis auch sieben 190-cm-o8/15-TVs für die Ausseninstallation kaufen. Die liessen sich sogar austauschen, wenn Ihr Neffe mal ein wenig zu wild gejubelt hat... Wobei dies das Problem der Reflexionen nicht lösen würde.



So sieht das Fake-Äpfelchen aus, wenn es noch am Baum hängt. Unten guckt die Schale der Cashew-Nuss hervor.

Der Apfel, der keiner ist

AUS DER FAMILIE der Cashews entdecken wir nun – den Apfel! Die Nuss kennen wir ja zur Genüge: Ob nature, geröstet, gesalzen oder gewürzt, ohne die knackigen kleinen Kommas kommt heute kein Apéro aus. Was den meisten von uns indes neu sein dürfte, ist, dass sie am Cashewbaum, diesem Heilbaum brasilianischen Ursprungs, an einer Art weichem Stiel wachsen – der keine Frucht im botanischen Sinne ist, aber dennoch als Apfel bezeichnet wird. Bei der Reifung verfärbt er sich; und wenn er von gelb zu rot gewechselt hat, ist auch er essbar. Sein Geschmack sei säuerlich-herb – was allerdings hierzulande kaum jemand aus eigener Erfahrung sagen kann, weil die Scheinfrucht äusserst heikel zu transportieren ist und deshalb meist im Abfall landet, sobald die kostbare Nuss geerntet ist. Nun aber soll der Saft des vor Vitaminen und Polyphenolen strotzenden Nicht-Apfels den Schweizer Markt erobern. Die Marke Andros (die reine Fruchtsäfte ohne Zusatzstoffe herstellt) ist es, die sich dieses flüssigen Novums angenommen hat. Käuferzielgruppe? Tendenziell yoga-affin, vor allem aber darauf bedacht, den Body mit wohltuenden, gern auch ein bisschen magischen Substanzen zu versorgen. Andros kommt aus Frankreich, aber es ist die Schweizer Tochtergesellschaft in Nyon, die hinter der Entwicklung des exklusiven Supersafts steckt; und so sind die 100 Verkaufsstellen hierzulande (noch) die weltweit einzigen, die den Saft seit einem Monat anbieten. «Der Schweizer Markt ist

den Trends oft voraus», erklärt Marketingchef Julien Rameau. «Die Leute hier sind sehr gesundheitsbewusst. Und zudem – dies gilt besonders für die Deutschschweiz – an Bitterkeit gewöhnt, eine Geschmacksrichtung, die oft in Lebensmitteln zutage tritt, die reich an Antioxidantien sind.» Will heissen: Die Geschmacksknospen müssen hart im Nehmen sein, um Gesundheit in grossen Schlucken zu trinken... So rümpft man vielleicht erst mal die Nase über den leicht rauchigen Geruch des orangefarbenen Tranks. Und der Geschmack? In der Tat ganz schön bitter, aber angenehm durstlöschend. Auf jeden Fall besser als der Löffel Rizinusöl unserer Grosseltern... Gewöhnen wir uns schon mal daran, denn: Cashewapfel-Saft dürfte sich etablieren. Da der weltweite Cashew-Verbrauch rasant ansteigt (+12% im Jahr 2019 auf 2.2 Millionen Tonnen), werden die Plantagen ständig erweitert. Die Erzeugerländer, allen voran die Elfenbeinküste, haben daher ein grosses Interesse daran, den Apfel zu verwerten, statt ihn wegzuworfen, mit dem primären Ziel, die lokale Bevölkerung besser und günstiger zu ernähren. Da kommt ein supergesunder Saft, der vor Ort gepresst wird (wie in Brasilien die Cajuína!) grade recht. Aus globaler Sicht betrachtet und in einer Zeit, in der die Lebensmittelindustrie an Null-Abfall-Strategien herumtütelt, muss man sagen: Es gab, was die Nutzung von Nebenprodukten angeht, schon Schlimmeres als ihre Verwandlung in ein magisches Getränk...☺

TEXT RENATA LIBAL



1964: Viel Aussicht dank ganzen 23 Fenstern bot das Modell mit dem schönen Namen Samba – und genug Platz, selbigen zu tanzen!

Ein Büssli mit Seele

ERFUNDEN, UM ZU ARBEITEN, WURDE DAS GUTE ALTE VW-BÜSSLI SCHNELL ZUM LIEBLINGSVEHIKEL DER FREIZEITGESELLSCHAFT. EINE KLEINE TOUR DURCH DIE GESCHICHTE EINES FAHRZEUGS, DAS DIE HERZEN BIS HEUTE ZUM SCHMELZEN BRINGT.

TEXT CHARLES-ANDRÉ AYMON

SOMMER 2020. Jessica und Etienne packen ihre sechsköpfige Kinderschar ins Auto, um zu einem Roadtrip aufzubrechen, der sie in drei Wochen durch alle 26 Kantone der Schweiz führen wird... Um das Klöntal im Glarnerland oder Courtelary im Berner Jura stilsicher und einigermaßen bequem zu erreichen, kommt als Transportmittel nur etwas infrage: zwei nicht tot zu kriegende VW-T4-Busse aus dem Jahr 1998.

Nicht tot zu kriegern: Das ist der Ausdruck, der einem in den Sinn kommt, wenn man an dieses kultige Gefährt denkt, das vor 70 Jahren erstmals in Hannover vom Band lief und bis heute nichts von seiner Anziehungskraft verloren hat. Im Gegenteil. Doch zurück zu den Anfängen, deren in diesem Fall tatsächlich zwei sind, ein proletarischer und ein kapitalistischer: Zum einen waren da die Werksarbeiter in Hannover, die einige VW-Käfer zu universellen Nutzfahrzeugen umbauten; zum anderen war da der holländische Geschäftsmann Ben Pons, der weltweit erste Käfer-Importeur, der 1947 die Entwurfszeichnung eines ihm vorschwebenden Nutzfahrzeugs der Volkswagen-Geschäftsleitung vorlegte. Um es kurz zu machen: Drei Jahre später stand die erste Version des VW Typ 2 am Genfer Automobilsalon. Warum Typ 2? Weil er nach dem Käfer das zweite Fahrzeug war, das VW auf den Markt brachte.

Und das Ding entpuppt sich als voller Erfolg. Kein Wunder: Mit seiner grossen Kabine und eindrucklichen 790 Kilo Tragvermögen ist vom Einsatz als Rettungswagen bis zum Gartentransporter so ziemlich alles möglich. Bekanntlich (und wenig verwunderlich) ist es jedoch nicht das Arbeitstier-Potenzial des Minibusses, das die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf sich ziehen wird... 1951 kommt die zweifarbige Version auf den Markt – mit beidseitigen Doppeltüren, 23 (anfangs noch 21) Fenstern und Platz für maximal

neun Passagiere. Was könnte wohl das Schicksal eines solchen Vehikels sein, in einer Welt, die sich im vollen Wiederaufbau befindet? Noch einmal spielt der Niederländer Ben Pons Geburtshelfer – und exportiert das Fahrzeug in die USA. Als einziger Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg, der selbigen mehr oder weniger unversehrt überstanden hat, ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gerade dabei, jenen Lebensstil zu erfinden, der bald schon die ganze Welt erobern sollte: die Freizeitgesellschaft. Der VW-Bus kommt da wie gerufen.

Schon bald macht sich der Split Window (wie das Büssli dort wegen seiner geteilten Frontscheibe genannt wird) auf kalifornischen Strassen und Stränden breit. Richtig Fahrt nimmt der Hype allerdings erst auf, als das Modell zum Campingmobil ausgebaut wird. Bereits 1951 beginnt der deutsche Autoausstatter Westfalia, Schlafsofas, Klappstische und allerlei Schränkchen für den Bus zu produzieren. Alles ist auch als Set zum Selbsteinbau zu haben – ein regelrechtes Requiritenkit für Alltagsfluchten der sich auf dem Vormarsch befindenden Mittelklasse! 1954, für die zweite Version des Campingsets, trumpft Westfalia mit einem Dachaufsatz auf, der hochgeklappt noch einmal mehr Platz schafft – und sich im Laufe der Folgejahre von der Möglichkeit, eine Hängematte für die Kids aufzuhängen, zu einer recht eigentlichen Lagerstätte mausern wird.

Die Hippies kommen!

Von da an ist der VW-Bus überall. In den ersten 20 Jahren, bis 1967, ändert sich an seinem Äusseren so gut wie nichts, und noch heute zaubert es einem ein Lächeln aufs Gesicht, wenn man bisweilen eins der Uraltmodelle auf der Strasse spottet. Erschwinglich auch für Studentenportemonnaies (zumal, wenn ein paar zusammenlegen), wird der «Bulli», wie er in seiner deutschen Heimat heisst – weil das kurz für BUS/Lieferwagen steht oder weil er bullig aus-

1948



KULT AUF VIER RÄDERN

1948 Der französische Kollege des VW-Büsslis war der Citroën Typ H. Er schaffte es sogar in mehr Filmen als sein deutscher Konkurrent.

1968 Der Künstler Bob Hieronimus bemalt den legendären Light-Bus, der im Folgejahr zur Ikone des Woodstock-Festivals wird.

1978 Spassig, geräumig genug für die ganze Familie (Hund inklusive!) und erst noch leicht zu reinigen? Gekauft!

1981 Ende Gelände für den Typ H: Citroën stellt die Produktion nach 500.000 Stück ein.

2014 VW macht indes weiter, gut ausgestattet wie eh und je. Einrichtungs-Hacks und Dekotipps gibts online.

2021 Der Typ H ist zurück! Der Jumper lässt sich mithilfe des Aufsatzes von Caselani in ein fahrendes Mini-Hotel verwandeln.



1978



1981

1968



2014



2021

sieht, da gibt es mehrere Theorien – zum Fortbewegungsmittel der globetrotzenden Nachkriegsgeneration.

Flower-Power! Wo mittels Musik, demonstrativ langer Haare und sinneserweiternder Substanzen gegen den Vietnamkrieg, für Frauenrechte und gegen Rassendiskriminierung protestiert wird, da ist der VW-Bus meist nicht weit. Psychedelisch bunt bemalt wird das, was einst Statussymbol der Eltern war, zum Peace-Mobil von deren Blumenkindern. Eine ganz besondere Karriere macht jenes Exemplar, das der Künstler Bob Hieronimus auf Wunsch seines Besitzers 1968 in einen «magischen» Tourbus umwandelt: Der Light-Bus (so genannt, weil seine Bemalung Geschichten über die spirituelle Erleuchtung erzählt...) schafft es im August 1969 am legendären Woodstock-Festival auf ein Agenturfoto und damit in zahllose Zeitungen. Seine Symbolkraft als Hippie-Ikone ist so stark, dass eine Replik davon – das Original war leider unauffindbar – zum 50-Jahre-Jubiläum des Musikfestivals 2019 auf US-Tournee geschickt wurde.

So viel zum Ruhm des VW Typ 2 T1. Die 1970er überlässt das Urmotiv dann seinem Nachfolger, dem T2, der einen Tick länger und komfortabler ist, vor allem aber über seitliche Schiebetüren und eine ungeteilte Frontscheibe verfügt. Es sind die Kathmandu-Jahre: Wer damals in seinen Zwanzigern ist und es nicht physisch nach Asien schafft, der träumt zumindest davon, während er laut singend durch die Nachbarschaft hötterlt.

Kantiger in den 80s

Und auch sonst ist der Bulli überall. Bevor die japanischen Mini-Vans übernehmen, monopolisiert VW den Leichttransport an allen Fronten: Post, Fernsehen, Handwerker, Armee: Ohne das Büssli geht nichts. Die Wende kommt in den 80ern, als die Konkurrenz endlich aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Als wüsste er, dass ihm nun ein rauerer Wind entgegenbläst, kommt der T3 nun einiges kantiger und, ab 1984, mit Allradantrieb daher. Mit wie viel Nostalgie – ach was: Liebe! – man dem Bulli aber immer noch begegnet, zeigt sich etwa daran, dass VW, bevor man 1990 den T4 in Produktion nimmt, noch eine letzte, auf 2500 Stück limitierte T-3-Abschluss-Sonderserie herausbringt: die «Limited Last Edition». (Wer keinen davon erwischte, aber partout ohne seinen T3 nicht glücklich wurde, musste nach Afrika: Dort wurde das Modell noch bis 2003 gebaut, jedoch nur als Rechtslenker und für den südafrikanischen und namibischen Markt.)

Und heute? Zieht der VW California alle Register, um die neue Generation bei der Lenkradstange zu halten: mit Tempomat, Sitzheizung und Klima-Anlage (logisch!), aber auch mit Kühlschrank, Parkcomputer und Rückfahrkamera. Schliesslich

#vanlife: Der Hashtag knackt demnächst die Marke von zehn Millionen Posts

wollen all die Surfer und Kletterer, die sich ihn zulegen, nicht nur schnell bei ihren Wellen respektive Felswänden sein, sondern auch bequem dorthin gelangen... Der California ist ein Stück Freiheit, das man sich leistet, selbst wenn man ihn 350 Tage im Jahr irgendwo auf dem städtischen Asphalt parkieren muss.

Ein neues Kapitel?

Und was hat Corona mit all dem zu tun? Die Pandemie kam dem Minicamper zweifellos zupass, nicht zuletzt, weil die Möglichkeiten, mit dem Flieger ans Ende der Welt zu jetten, in letzter Zeit doch arg begrenzt waren... Also hopp, ins Büssli gesessen, den Maskenalltag hinter sich gelassen und fernab von all den Virenschleudern ein Stück Freiheit genossen! Zumal die Sehnsucht nach mehr Dreck, ein bisschen Wildheit und einem unkomplizierteren, weniger durchgetakteten Leben ohnehin schon länger in der Luft lag.

Ganz ohne Komfort und das WWW gehts dann aber doch nicht. Schliesslich muss man sich erst mal im Netz schlau machen, wie man sein Büssli technisch und optisch auf Vordermann bringt, und dann gilt es, auf Instagram und Co. all die umgesetzten Hacks und Dekotipps ins beste Licht zu rücken! Der Hashtag #vanlife umfasst beinahe zehn Millionen Posts. Was auch kein Wunder ist, schliesslich hat so ein Bus in atemberaubender Landschaft schon etwas für sich. Schade nur, dass die neuen Modelle dem charmanten Original in Sachen Optik nicht das Wasser reichen können, denken Sie? Das sieht man VW offenbar ähnlich; jedenfalls ist für 2023 eine Elektro-Version angekündigt, deren Karosserie mit runden Linien versehen werden soll – für den Neo-Retro-Effekt!

Ob das dem Mythos VW-Büssli zu einem neuen Kapitel verhelfen wird, bleibt abzuwarten. Was man indes jetzt schon sagen kann: Mit Nostalgie im Tank ist das Kultbüssli ganz schön weit gefahren. Das muss man ihm lassen. ☺

ALLEN IM EIS

DER BRITISCHE ABENTEURER **BEN SAUNDERS** HAT SEINEN SCHLITTEN SCHON TAUSENDE KILOMETER DURCH DAS ENDLOSE WEISS DES SÜDPOLS GEZOGEN. DIE ANTARKTIS KÖNNE UNS VIEL ÜBER UNS SELBST LEHREN, FINDET ER.

TEXT *RENATA LIBAL*





A

KTUELL SITZT Ben Saunders zu Hause in Gloucestershire im Südwesten Englands fest. Und hat nicht mal Lust, zum Joggen rauszugehen. Die Marathons der Saison sind abgesagt, ausserdem hat er sich eine Sehnenentzündung eingefangen, und so lebt er halt, wie so viele derzeit, zum grössten Teil vor dem Bildschirm: gibt Fernkurse, hält Vorträge, gibt Interviews und streichelt nebenbei seinen Labrador Molly. Und das bei einem, der so gar nicht zum Stubenhocken gemacht ist! Sein Ding, sagt der 43-Jährige, sei es eher, «einen mit 200 Kilo Proviant vollgepackten Schlitten in der grössten Kälte durch einen der lebensfeindlichsten Ecken des Planeten zu ziehen». Eine britisch-trockene Art zu sagen, dass er eigentlich Polarexpeditionen leitet. Seit 2001 waren es zwölf Stück – beziehungsweise 7250 Kilometer, die Saunders auf Skiern zurückgelegt hat, darunter die längste Solo-Arktisüberquerung der Geschichte: 1032 Kilometer! Im Oktober 2013 brach er mit seinem Kollegen und Landsmann Tarka L'Herpiniere bei der Ross-Insel in Richtung Südpol auf, auf jener legendären Route, auf der Anfang des 20. Jahrhunderts Robert Falcon Scott und Ernest Shackleton gescheitert waren. L'Herpiniere und Saunders waren die ersten, die das Kunststück vollbrachten, das man sich in den glorreichen Tagen der grossen Arktis-Expeditionen ausgemalt hatte: 108 Tage, um 2888 Kilometer zurückzulegen. Das entspricht mehr als 68 Marathons am Stück – und ist die längste Strecke, die ein Mensch je zu Fuss zurückgelegt hat.

Allerdings – und das hat nichts mit Corona zu tun! – plant Ben Saunders, künftig keine Rekorde mehr im ewigen Eis aufzustellen, auch wenn er der weissen Welt da draussen natürlich weiterhin eng verbunden bleibt. Statt mit einer hohen Dosis Testosteron will er sich der Antarktis künftig in einer mehrheitstauglicheren, partizipativeren Art und Weise nähern. Denn von diesem Teil der Welt, sagt er, könne der Mensch noch so viel lernen...

Was um alles in der Welt finden Sie an diesem kargen, abgelegenen, unwirtlichen Flecken der Erde?

Ich habe lang nach einem Abenteuertypus gesucht, bei dem ich zeigen konnte, was ich wirklich kann. Ich war 20, als ich anfang Expeditionen zu leiten, und es war klar eine Frage des Egos. Kennen Sie diese wunderbare englische Schriftstellerin namens Sara Wheeler? In ihrem Buch «Terra Incognita» aus dem Jahr

1996 erzählt sie von wissenschaftlichen Projekten, die sie vor Ort verfolgte, und ironisiert die Gegend als eine Testosteron-Zone, in der abgebrühte, bärtige Typen sehen wollten, wie weit sie gehen müssen, um zu sterben. Das trifft mein damaliges Ich ganz gut. Ich wuchs ohne Vater auf und habe als Bub nach Vorbildern gesucht, die mir zeigten, was es heisst, ein Mann zu sein. Ich fand sie in Abenteuerromanen und auf den Seiten des «National Geographic». Rückblickend waren diese meine Helden eher Karikaturen von wirklichen Menschen. Trotzdem habe ich mich irgendwie in ihren Fussstapfen wiedergefunden.

1996 erzählt sie von wissenschaftlichen Projekten, die sie vor Ort verfolgte, und ironisiert die Gegend als eine Testosteron-Zone, in der abgebrühte, bärtige Typen sehen wollten, wie weit sie gehen müssen, um zu sterben. Das trifft mein damaliges Ich ganz gut. Ich wuchs ohne Vater auf und habe als Bub nach Vorbildern gesucht, die mir zeigten, was es heisst, ein Mann zu sein. Ich fand sie in Abenteuerromanen und auf den Seiten des «National Geographic». Rückblickend waren diese meine Helden eher Karikaturen von wirklichen Menschen. Trotzdem habe ich mich irgendwie in ihren Fussstapfen wiedergefunden.

Inwiefern hat sich Ihr Verständnis von Männlichkeit im Laufe der letzten 20 Jahre verändert?

Das Thema liegt eh in der Luft, aber es ist tatsächlich etwas, das mich persönlich beschäftigt. Früher war meine Definition von Erfolg, ein Ziel zu erreichen. Und klar, in dieser Hinsicht ist mir einiges gelungen: Ich habe sowohl den Nord- wie auch den Südpol im Alleingang auf Skiern erreicht – als dritter Mensch, dem das je gelungen ist. Und auch sonst habe ich einige Rekorde gebrochen. Interessanterweise erwies sich aber jeder dieser Triumphe als seltsam unbefriedigend. Denn meine ganze Energie konzentrierte sich jeweils auf die Ziellinie, und wenn ich sie erreicht hatte, blieb Leere zurück. Inzwischen hat sich meine Einstellung radikal gewandelt. Heute fokussiere ich auf den Weg, nicht mehr aufs Ziel. Und die Menschen, die mich jetzt inspirieren, haben nichts mehr mit den Machos zu tun, die mich früher träumen liessen. Zum Beispiel eine Freundin von mir, die eine fantastische, kultivierte Geschäftsfrau ist – und eine sehr diskrete Philanthropin. Jedes ihrer Engagements ist wirklich sinnvoll.

Also Schluss mit Packeis für Sie?

Der Drang, mich ständig selbst zu übertreffen, ist mir tatsächlich ein wenig abhandengekommen.

Und doch lässt Sie das ewige Eis nicht los...

Die Antarktis hat etwas Utopisches. Sie ist ein riesiger Kontinent – so gross wie China und Indien zusammen –, und doch erhebt dort niemand Anspruch auf Souveränität. Sie ist das grösste Naturschutzgebiet der Welt; ein internationaler Vertrag verbietet Rohstoffabbau und Verschmutzung jeglicher Art. Weder gab es dort je Krieg, noch marschierte eine Armee durch diese Region. Wenn Sie hinreisen, kontrolliert niemand Ihren Reisepass. Die Idee der Nationalität hat keine Relevanz. Das Einzige, was dort zählt, ist die Fähigkeit, mit anderen Menschen zu kooperieren. Ist das nicht grossartig? Zumal jetzt, wo sich all das Genannte überall sonst auf dem Planeten verschlimmert? Ich spreche hier als Engländer, der sehr traurig darüber ist, was mit uns politisch passiert... In gewisser Weise ist die Antarktis ein Leuchtturm der Hoffnung.

AUF SICH GESTELLT IM WEISSEN NIRGENDWO

OBEN
Extremsportler? Abenteuerer? Rekordjäger? Ben Saunders selbst sieht sich in erster Linie als Erzähler: als «Sprachrohr» der Antarktis.

LINKE SEITE
Kann man Immensität in Zahlen fassen? Die Antarktis besteht (noch) aus 2.6 Millionen Gigatonnen Eis. «Das sind zehn Flugzeugträger voll Eis pro Erdenbewohner», sagt Saunders.



Auf dem Velo in London habe ich **dem Tod öfter ins Gesicht gesehen** als auf meinen Expeditionen

Wie würden Sie sich selbst beschreiben? Entdecker? Abenteuerer? Rekordbrecher? Wer sind Sie wirklich?

Ich bin ein Mischwesen: ein bisschen von all dem. Ganz zu schweigen von den Dingen, über die ich noch nicht sprechen darf, etwa einen innovativen Investitionsfond, der mit Umweltschutz verschränkt ist – ein nächstes Abenteuer! Seltsamerweise sehe ich mich selbst tatsächlich als Abenteuerer und Entdecker. Das Leben ist ein einziges grosses Abenteuer, bei dem man sich jeden Tag neu erfinden muss. Wenn man weit genug herauszoomt, haben wir alle auf diesem Planeten dieselben Vorfahren und klammern uns an dasselbe Stück Gestein, das mit 170000 Kilometern pro Stunde durch die Stratosphäre rast. Wenn das kein Abenteuer ist!

Und doch haben Sie Dinge geleistet, die sonst kein anderer Mensch vor Ihnen geschafft hat. Wie fühlt sich das an?

Meine Expeditionen haben mich viel über meine Fähigkeit gelehrt, Träume in die Tat umzusetzen. In meinem Büro hängt ein Foto an der Wand, 2004 aus einem russischen Helikopter vor der Nordküste Sibiriens aufgenommen; man sieht darauf nichts als Schnee. Ich sass damals im zweiten Helikopter, der mich absetzen sollte, um allein auf Skiern zum Nordpol aufzubrechen. Da war ich 26 Jahre alt. Dieses Bild soll mich daran erinnern, dass dieses 26-jährige Ich in der Lage war, die nötige sechsstellige Summe aufzutreiben, zu trainieren, zwei Helikopter in Russland zu chartern, mehrere Tage zu fliegen, um in diese abgelegene Gegend zu gelangen und 72 Tage allein in einem Zelt zu überleben, Eis zu schmelzen, um zu trinken und Essen zu kochen. Und das alles ohne Karte, da man sich ja eigentlich übers Meer bewegt. Wenn ich das mit 26 Jahren konnte, werde ich auch für alles, was mir heute schwierig erscheint, eine Lösung finden.

Geheimwaffe: Selbstvertrauen.

Das ist der wichtigste Baustein meines Erfolgs. Ich spreche nicht von Arroganz oder Selbstgefälligkeit, sondern vom Glauben an das eigene Können. Selbstvertrauen ist wie ein Muskel. Wir alle haben ihn von Natur aus, bei manchen mehr, bei andern weniger ausgeprägt. Es liegt an jeder und jedem von uns, ihn zu trainieren, indem wir uns dem Unbekannten stellen und uns auch mal auf Unternehmungen

mit ungewissem Ausgang einlassen. Wohlgermerkt, es geht nicht darum, ein Hitzkopf zu sein! Ich selbst bin alles andere als ein Adrenalin-Junkie.

Ernsthaft jetzt?

Die Emotionen vor Ort haben nichts mit Adrenalin zu tun. Es ist eher ein sehr langer, sehr langsamer Ausdauerstest... Gewiss, manchmal gibt es Momente der Angst, der Panik gar. Aber das ist sehr selten und überhaupt nicht das, wonach ich suche.

Was geht einem durch den Kopf, wenn man ganz allein seinen schweren Schlitten zieht, hungrig und frierend?

Wenn man allein auf Expedition ist, gibt es keine freie Minute. Man hat keine Zeit zum Nachdenken, ist ständig im Navigationsmodus und hat die Zeit im Blick. Länger als 90 Minuten hält man es unter den dortigen Bedingungen ohne Nahrung und Wasser nicht aus, also muss man seine 6000 Kalorien pro Tag sehr gut einteilen. Und dazu natürlich das Wetter und den Kurs im Auge behalten. Während der grossen Expedition von 2013/2014, als ich mit Tarka L'Herpinere unterwegs war, hatte ich viel mehr Zeit zum Reflektieren. Einer übernahm jeweils für 45 Minuten die Führung und die Verantwortung für die Route und die Pausen, danach war wieder der andere dran. Die mentale Belastung war eine völlig andere. Diese Dreiviertelstunden, in denen ich folgen durfte, waren aussergewöhnlich. Meine Skier mussten einfach der Spur folgen, ich musste nur noch meine Beine bewegen, die Gedanken durften abschweifen. Mein Exkursionspartner baute in diesen Momenten sein Traumboot im Kopf zusammen, er suchte sogar das Holz und die Bücher für die Bibliothek aus.

Was ist mit der Angst, zu sterben?

Ich habe lang in London gelebt und kann ohne Übertreibung sagen, dass ich dort auf dem Velo öfter dem Tod ins Gesicht gesehen habe als auf einer meiner Expeditionen. Zweimal wurde ich von einem Auto angefahren! Klar sind Expeditionen nicht ohne Risiko, besonders im Alleingang – ein Freund wies mich mal darauf hin, dass in der Antarktis der mir physisch nächste Mensch der Mann in der internationalen Raumstation ist... Das ist schon ein Stück! Ich gehe damit um, indem ich es verdränge, indem ich diesen Gedanken nicht übermässig viel Platz einnehmen lasse.

Ihre letzte grosse Soloreise war 2017/2018. Sie mussten sie aufgrund von Versorgungsmangel abbrechen. Haben Sie das als Scheitern empfunden?

Es war eine Reise der Erkenntnis. Ich tat im Grunde etwas wenig Abenteuerliches, nämlich zum zwölften Mal genau das, von dem ich genau wusste, wie es geht. Ich war in meiner Komfortzone. Was mir zwar bestätigte, dass ich gut bin in dem, was ich mache, aber gleichzeitig war eben auch die Dimension der Herausforderung weg. Also ja: Mir war das Essen ausgegangen. Viel wichtiger war aber, dass mir auch dieses absolute Verlangen abhandengekommen war, mich an meine Grenzen zu treiben. Ich war verlobt, hatte neue Aufgaben, zu

DER EINZEL-KÄMPFER IN BEGLEITUNG

DIESE SEITE

Wenn Saunders allein auf Expedition ist, hat er keine freie Minute. Nonstop ist er im Navigationsmodus, behält Wetter, Kurs und Zeit permanent im Auge.

RECHTE SEITE

Der Eisbrecher Ocean Eclipse, mit dem die von Ben Saunders geführte Gruppe interessierter Laien diesen November in der Antarktis unterwegs sein wird. Weitere Infos über insidexpeditions.com/eclipse2021



denen ich zurückkehren wollte. Ein lieber Freund – Henry Worsley – war kurz zuvor bei einer Expedition ums Leben gekommen. Es gab viele Gründe für mich, zu stoppen und zurückzukehren. Ich bereue es nicht.

Puristen sagen, das wahre Abenteuer werde mit einem Minimum an Ausrüstung und ohne die Hilfe der Kommunikationstechnologie gelebt. Was sagen Sie dazu?

Das Konzept des leichten Gepäcks macht für mich Sinn, weil ich Proviant und Geräte selber schlepe. Was die Möglichkeit betrifft, Hilfe anzubieten, so macht das die Sache manchmal nicht einfacher...

Wie meinen Sie das?

Ich denke an jene Nacht inmitten von zehn Wochen Einsamkeit, als ich 26 war: Es windete fürchterlich – was eher ungewöhnlich ist –, und ich konnte das Meer unter mir spüren, nachts knackte das Eis unter dem Zelt. Es war beängstigend. Man liegt da und rechnet aus, dass unter der Matratze, auf der man liegt, das Meer fast 3000 Meter tief ist. Man ist mutterseelenallein im Umkreis von 14 Millionen Quadratkilometern – das ist ein Gebiet, grösser als die Vereinigten Staaten – und hat sich gerade eine Ration Fischragout aufgewärmt, wohl wissend, dass Eisbären einen sehr feinen Geruchssinn haben... Dieser Zustand kann in Panik umschlagen. Das Dummste, was man dann tun kann, ist, das Satellitentelefon zur Hand zu nehmen. Wen will man anrufen? Sein Mami? Andererseits bieten die heutigen Kommunikationsmittel grossartige Möglichkeiten. Seit 2003 spreche ich live vor Journalisten – oder auch vor Hunderten von Schulkindern, die mich mit Fragen bombardieren. Ich liebe das!

Inzwischen geben Sie auch Online-Motivationskurse. Ketzerische Frage: Kann jemand wirklich von Ihren Erfahrungen profitieren, der nie dieselbe Kälte, denselben Hunger, dieselbe Angst erlebt hat?

Der Mensch braucht Geschichten. Ich versuche, die Geschichte eines menschlichen Werdegangs zu erzählen, der aus Träumen, Ambitionen, Erfolgen, Misserfolgen und den damit verbundenen Kämpfen besteht. Firmen fragen mich für Seminare zu Teamwork, Kommunikation oder Führung an. Und, in letzter Zeit, zum Thema Homeoffice und der damit verbundenen Einsamkeit. In gewisser Weise bin ich ja der ultimative Fernarbeiter: Selbst bei einer Solo-Expedition gibt es immer ein Team im Hintergrund, und es gilt, zusammenzuarbeiten, Tausende von Meilen entfernt. Ich muss diesen Leute komplett vertrauen können, schliesslich lege ich mein Leben in ihre Hände. Da ist die Kommunikation grundlegend. Sie sehen, es gibt zahlreiche Parallelen, die man ziehen kann.

Eine Ihrer Kompetenzen ist natürlich der Durchhaltewillen.

Es geht vor allem darum, konzentriert zu bleiben. Auf einer Expedition in einer unwirtlichen Umgebung gibt es vieles, was sich völlig meiner Kontrolle entzieht und meinem Ziel im Weg steht; an den Polen sind das vor allem Wetter, Temperatur und Sichtverhältnisse. Bei jeder Expedition geht es um die Kunst, seine Energie zu managen. Es ist eine

simple Rechnung von Kalorien, Zeit und Distanz. Es liegt nicht drin, auch nur das kleinste bisschen Energie auf etwas zu verschwenden, was ich unmöglich verändern kann. Meine Wut kann den Wind nicht stoppen, aber sie kann mich verlangsamen. Auch Frustration ist eine Energieverschwendung, physisch, emotional, mental. Sie mindert die Chance auf Erfolg. In einer Zeit, in der viele zu Hause festsitzen, lohnt es sich, sich diese Denkweise anzueignen.

Die aktuelle Situation muss für jemanden wie Sie, der sonst permanent unterwegs ist, besonders skurril sein.

Das Jahr 2020 hätte irre hektisch werden sollen. Zum Jahreswechsel war ich in der Antarktis, mit meiner Frau, die über die Feiertage zu mir gereist war. Am 31. Dezember 2019 flogen wir mit einem Privatjet übers Meer nach Kapstadt, das waren atemberaubende fünf Stunden. Wir waren dort zu einer Party eingeladen, dann reiste meine Frau zurück nach London, während ich mich für eine Reihe von Konferenzen nach New York begab. Ich sollte an so vielen Veranstaltungen teilnehmen... Und was war schliesslich das Highlight des Jahres? Dass eines Abends ein alter, mit einem Pizzaofen ausgestatteter Peugeot-Van bei uns im Dorf vorfuhr! Wir haben Stirnlampen montiert und sind gemeinsam mit unserem Hund im Dunkeln hinunter ins Dorf gelaufen. Noch nie war eine Holzofenpizza ein solches Ereignis! Stichwort Perspektivenwechsel...

Im November werden Sie eine Gruppenreise leiten. Ein krasser Kontrast zu Ihren Abenteuern im Eis...

Die Idee ist, rund hundert Antarktis-Begeisterte auf einer Kreuzfahrt zusammenzubringen, um gemeinsam die Sonnenfinsternis zu beobachten. Unser Schiff, die Ocean Eclipse, ist eine technische Meisterleistung: ein innovativer, umweltfreundlicher Eisbrecher. Ich freue mich insbesondere, die Reise gemeinsam mit dem Tessiner Bruno Giussani leiten zu können. Er ist einer der Vordenker der TED-Talks, und sein Wissen zu Klimafragen ist beeindruckend. Es reizt mich, die Welt des Eises für einmal nicht mit Wissenschaftlern, sondern mit einem breiteren Publikum zu erleben. Ich habe auch vor, sechs Jugendliche – drei Mädchen, drei Jungen – an Bord zu nehmen, damit sie das Erlebte auf ihre eigene Art und Weise erzählen können.

Studenten?

Mein Bruder ist Lehrer – in der Schweiz übrigens, in Villars – und wir sprechen oft zusammen über die wachsende Skepsis der jungen Leute gegenüber den Worten – zumal dem geschriebenen Wort – der Älteren, in der Politik wie in den Medien. Das vergangene Jahr hat diese Kluft nur noch verstärkt. In Zukunft würde ich sehr gern Projekte entwickeln, welche auf die Kraft junger Erzähler setzen. Ich stelle mir eine Zusammenarbeit vor, die ihnen Türen öffnet und ihnen hilft, Berichte zu publizieren, aber auch Filme und Fotos zu produzieren oder andere künstlerische Ansätze anzuwenden. Die fernen Regionen, die mir so sehr am Herzen liegen, müssen in den Produktionen der nächsten Generationen weiterleben. Für mich wäre es eine schöne Stabübergabe. ☺



KOMPAKT VERPACKT

Nichts für Klaustrophobiker: Ben Saunders ist es gewohnt, wochenlang auf so wenigen Quadratmetern zu essen und zu schlafen, «dass es illegal wäre, Gefangene auf entsprechendem Raum einzusperren».

MODE



PYJAMA-PARTY

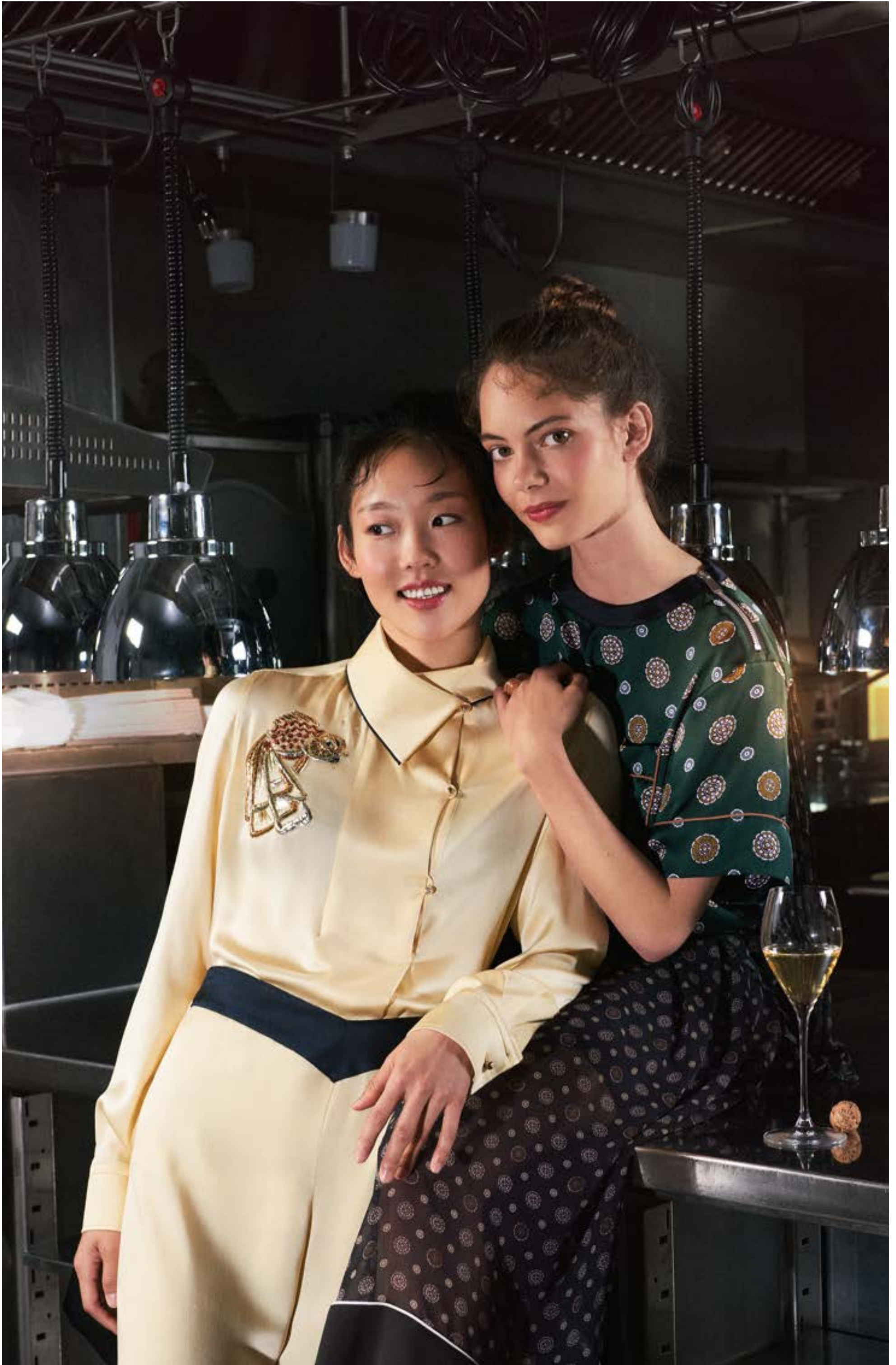
FLIESSENDE STOFFE, DAZU EINE ORDENTLICHE PORTION ASIA-CHIC – FERTIG SIND DIE OUTFITS, DIE DIE NACHT ZUM TAG MACHEN. ODER UMGEKEHRT.

FOTOS NAOMI JANG STYLING SIMON PLYSER



RAHEL Baumwollpyjama *Ombre dans l'Eau*, **Diptyque x Pierre Marie**. Logo-Ohringe aus vergoldetem Metall, **Saint Laurent by Anthony Vaccarello**. Doppelter Gürtel aus Kalbsleder, **Christian Dior**.
SUJUNG Kleid aus bedrucktem Seidentwill, **Sœur**. Champagner: Grande Cuvée, 169. Edition, **Champagne Krug**.





SUJUNG Asymmetrische, bestickte Pyjamabluse und Pyjamahose aus Seide mit V-Schnitt-Taille, **Lanvin**. **RAHEL** Top und Jupe aus Polyester, **Sacai**. Fingerring Nami 5-Layer Ring, Rosévermeil, **Ökan Studio**.



RAHEL Bedruckte Kimonojacke aus Recycling-Polyester, **Etam**. **SUJUNG** Blusenkleid mit kurzen Ärmeln aus Seidenorganza, Unterrock aus Baumwolle mit Lochmuster, **Fendi**.



Baumwollblazer *Palto* mit Paisley-Stickerei, Leinenshorts *Patchwork*, Bustier *Jardin* aus Elastan, Wolle und Baumwolle, **Christian Dior**. Champagner: Grande Cuvée, 169. Edition, **Champagne Krug**.

MODE



Art Direction Géraldine Dura
Produktion Endrit Nurcaj
Fotoassistent Alexandre Sallé de Chou
Haare, Make-up Tilia Novotny, Helve Leal
Models Rahel und Sujung

Wir bedanken uns beim The Dolder Grand
in Zürich und Küchenchef Heiko Nieder für
die Gastfreundschaft in der Küche.

DIESES FOTOSHOOTING ENTSTAND IN
ZUSAMMENARBEIT MIT CHAMPAGNE KRUG.

Es prickelt... zu Bölle

CHAMPAGNER UND ZWIEBELN? EIN ÜBERRASCHENDEN, ABER AUSGESPROCHEN AROMATISCHES DUETT! DIE MAISON KRUG DEFINIERT DIE GENUSSREGELN NEU.

TEXT DIE REDAKTION

DAVON TRÄUMT WOHL jeder Gourmet: sich einmal in die Küche eines Spitzenkochs zu schleichen und dort ein wenig von den Backblechen zu naschen.

Oder in aller Ruhe die Schätze im Kühlraum zu studieren. Für Rahel und Sujung, unsere Models auf den vorausgehenden Seiten, wurde der Traum Wirklichkeit: Sie durften sich nach Lust und Laune im Reich von Heiko Nieder umsehen, dem Küchenchef im Hotel Dolder Grand hoch über Zürich. Der mit zwei Michelin-Sternen und 19 Gault-Millau-Punkten dekorierte Meisterkoch (oder sollte man sagen: Zaubermeister?) servierte den beiden sogar gut gelaunt ein paar selbst kreierte Amuse-Bouches.

Und was gabs zu trinken? Ein Glas Champagner natürlich! Genauer: einen Krug Grande Cuvée, dessen 169. Edition in diesen Tagen in den Verkauf kommt. Schliesslich gehört Nieder zum Club der hiesigen Krug-Botschafter... der freilich ultraexklusiv ist: Lediglich vier Standorte in der Schweiz leben nach Ansicht der ins Jahr 1843 zurückreichenden Champagnerdynastie jene Leidenschaft für den Genuss, die sie zum Ausschneiden der perlenden Schätze berechtigt. Neben dem Dolder Grand sind es das Badrutt's Palace in St. Moritz, Le Grand Bellevue in Gstaad sowie das Lausanne Palace, die alte und seltene Jahrgänge entkorken dürfen.

Relaxter Luxus

Die nummerierte Grande Cuvée ist eines der Traditionsprodukte des Familienunternehmens, das heute von Olivier Krug in der sechsten Generation geführt wird. Jedes Jahr wird eine Assemblage aus mehr als 120 Weinen mit zehn verschiedenen Jahrgängen zusammengestellt. Das Konzept geht also weit über jenes des Millésime hinaus! Jede Flasche wird nummeriert und ruht weitere sieben Jahre im Keller, bevor sie zu Tisch getragen wird... oder den Keller wechselt. «Ich habe ein paar wirklich aussergewöhnliche Exemplare zur Auswahl», verrät Heiko Nieder lächelnd. Die Nummer auf dem Etikett, die Krug-ID, ermöglicht online den Zugang zur detaillierten Geschichte des entsprechenden Tropfens – sowie zur Musik, die ihn am besten untermalt: Für jede Cuvée werden eigens passende Melodien ausgewählt!

Extra viel Liebe zum Detail? Auf jeden Fall. Exaltiert? Sicher nicht! Denn auch wenn das Renommee der Maison Krug auf winzigen Parzellen beruht, von denen jede zu einer herrlichen Bibliothek von Weinen vinifiziert wird, und auch wenn Anbau und Arbeit im Keller höchsten Ansprüchen genügen, so ist die Atmosphäre doch nie versnobt. Im Gegenteil: «Dieser Champagner ist nicht für Kenner gemacht», sagt man bei Krug, «sondern für alle, die Gutes lieben.»

Diese entspannte Haltung – «rough luxury» nennt man das in der Branche – spiegelt sich auch in der Gourmet-Aktion wider, die das Haus 2015 ins Leben gerufen hat: Jedes Jahr wird eine Grundzutat bestimmt, dann lädt man Köche aus der ganzen Welt ein, diese in eine Kreation einzubauen,

die speziell gut zum Krug Grande Cuvée oder Krug Rosé passt. Bereits auf diese Weise geehrt wurden die Kartoffel, das Ei, Fisch, Pilze sowie die Chili; heuer nun heisst der Star: die Zwiebel! Die Aktion namens Single Ingredient hat nicht zuletzt zum Ziel, das Champagnererlebnis ein wenig zu entdramatisieren, ihn im realen Leben zu verankern (ohne dabei etwas von seinem lebensfreudigen Charakter zu verlieren!).

Alles beginnt jeweils mit einer Reise, bei der die Spitzenköche gemeinsam eine unbekannt Facette der gewählten Zutat entdecken. Die Suche nach der Urzwiebel führte elf Meisterköche sowie Krug-Kellermeisterin Julie Cavil 2019 nach Rajasthan. «Es war das erste Mal, das ich in Indien war», erzählt Heiko Nieder, «und ich habe wunderbare Erinnerungen daran: Diese Gerüche! Diese Farben auf dem Tisch! Diese Gewürze! Und alles passte perfekt zum Krug Rosé.» Dort entstand auch die Idee von Heiko Nieder und Prateek Sadhu, Chef des Zero-Waste-Restaurants Masque in Mumbai, des einen kaschmirisch inspirierte Küche mit der chirurgischen Präzision des anderen in einem vierhändigen Pop-up-Experiment zusammenzuführen (unter dem Siegel von Krug natürlich!). Sofern es die Pandemie zulässt, soll es im September in Zürich losgehen.

Und wie trinkt man die berühmte Grande Cuvée, deren 169. Edition ungeduldig erwartet wird, am besten? Laut Heiko Nieder gilt es, ein paar Basics zu beachten: Ein tulpenförmiges Glas – auf keinen Fall Flöten oder Kelche –, damit sich das Aroma voll entfalten kann. Die Temperatur: Leicht gekühlt, nicht zu kalt. Und dazu? Nichts zu Süßes oder zu Sauerem, lieber etwas mit reichhaltigem, grosszügigem Geschmack, etwa Pata-Negra-Schinken. Oder pikante Vorspeisen. Und ganz wichtig: «Nie zu wenig davon trinken!» Nieder schmunzelt. «Man soll sich nachschenken und jeden Schluck geniessen.»



Sieht schon im Rohzustand interessant aus, diese Kombi!



HEIKO NIEDER

Der Küchenchef des Hotels The Dolder Grand in Zürich zählt zu den acht besten Köchen der Schweiz. Warum der Gault-Millau-Koch des Jahres 2019 auf Krug-Champagner setzt? «Sie sind von einer absoluten Ausgewogenheit, die zu allem passt.»



ELF MAL DIE ZWIEBEL IM FOKUS

Traditionell ist die Zwiebelsuppe ein Gericht für Festbrüder (und -schwestern!), die spät nach Hause kommen und sich noch schnell etwas Feines gönnen wollen. So hat sie, wie der Champagner, ein Flair für vergnügte Momente zu später Stunde. Gut möglich, dass Heiko Nieder diese kulinarische Komplizenschaft im Sinn hatte, als er seine raffinierte Interpretation von geschmorten Zwiebeln in Gänseleber-Consommé kreierte. So serviert der Küchenchef des Dolder Grand zum Krug-Champagner nun eine Vorspeise, die «den Reichtum und die Tiefe seiner Aromen hervorhebt». Alles beginnt mit einer geschmorten Zwiebel, die mit einer weiteren, gebratenen Zwiebel, einem Hauch von Mango-senf, einer geklärten Consommé und einer Scheibe Enten-leber kombiniert wird. Appetit bekommen? Das Rezept sowie alle weiteren, die sich die elf Meisterköche aus neun Ländern zu Ehren der Zwiebel ausgedacht haben, sind in der Sammlung «I Gotta Peelin'» zu finden, in der sich alles um die Amour fou zwischen Champagner und Zwiebeln dreht und welche die Maison Krug dieser Tage veröffentlicht.



Lebende Maskottchen eines neuen, umweltbewussten Luxus: die hoteleigenen Bienen des Alpina Gstaad.

Auf die Biene gekommen

SIE SIND FLEISSIG, ARBEITEN TEAMORIENTIERT UND PRODUZIEREN NACHHALTIG UND REGIONAL. KEIN WUNDER, SIND BIENEN BEI IMMER MEHR FIRMEN GERN GESEHENE HAUSGÄSTE.

TEXT JENNIFER SEGUI

VOR RUND EINEM JAHR war es plötzlich ein Riesenthema: Der Lockdown, der die menschliche Geschäftigkeit grossteils lahmlegte, kombiniert mit der überdurchschnittlich warmen Witterung liess Prognostiker eine Rekordhonigernte voraussagen. Und tatsächlich: Ende März frohlockten Bienenzüchter im In- und Ausland angesichts eines weissen Frühlingsnektars, so cremig wie ein Bonbon. Der sonst so diskrete Luxusautohersteller Rolls-Royce, in dessen Werken in Goodwood, Sussex, pandemiebedingte Zwangspause angesagt war, vermeldete auf seinem Blog freudig Rekordergebnisse einer etwas anderen, 100 Prozent ökoverträglichen Produktion: nämlich jener in den sechs Bienenstöcken, die auf dem 17 Hektar grossen, eine halbe Million Bäume sowie Wildblumen umfassenden Firmengelände aufgestellt worden waren. Auch in der Schweiz setzen immer mehr Unternehmen auf die fleissigen, hübsch gestreiften Tierchen, um sich einen kleinen Image-Boost zu verleihen. Vincent Mani, Co-CEO der Kommunikationsagentur BuxumLunice, bestätigt: «Wenn eine Firma sich Bienenstöcke zulegt, dann nicht nur wegen des Fun-Faktors, sondern in erster Linie, weil man sich damit als nachhaltig positionieren kann. Schaut her, wir bringen die Natur zurück in die Stadt! Und dass so ein Bienenstock schönes Bildmaterial für den Social-Media-Auftritt liefert, ist ein schöner Bonus.»



FIRMEN-HONIG

Es tickt und tackt, es summt und brummt: Jaeger-Le Coultre ist eine von immer mehr Uhrenmanufakturen, die auf ihrem Firmengelände eigene Bienenstöcke bewirtschaften – und eigenen Honig produzieren.

Im Beau-Rivage Palace in Lausanne nutzen ganze fünf Bienenvölker die vier Hektar grosse Parklandschaft, die das Hotel umgibt; das Ergebnis ihrer Arbeit wird gern ausgesuchten Kunden überreicht oder auch mal am Frühstücksbuffet aufgetischt. Der mit der Pflege der Stöcke beauftragte Profi-Imker Sylvain Uldry hält das Lausanner Ouchy-Quartier für eine ideale Heimat für Stadtbienen: «Es gibt hier viele Parks, und dank der Entscheidung der Stadt Lausanne, bei der Pflege ihrer Grünflächen auf Pestizide zu verzichten, leben die Beau-Rivage-Bienen vielleicht sogar in einer gesünderen Umgebung als in manchen landwirtschaftlichen

Gebieten.» Das Lausanner Luxushotel ist, was die Produktion hauseigenen Honigs angeht, in bester Gesellschaft: Auch auf dem Dach des Schweizerhofs in Bern (wo ein Teil der Ernte für Spa-Behandlungen genutzt wird) stehen Bienenstöcke, und im Baur au Lac in Zürich dürfen die emsigen Tierchen sogar in einem Miniatur-Nachbau des Hotelgebäudes residieren!

Auch bei Uhrenherstellern sind Bienen – immhin einst Symbole kaiserlicher Macht – gern gesehene Gäste. Bei Jaeger-LeCoultre im waadtländischen Le Sentier schwärmen zehn Völker in die reiche Natur rund um den Lac de Joux aus; in Nyon, bei Hublot, stehen elf Mini-Holzchalets vor dem neuen Hauptgebäude, um die es summt und brummt – und die Mitarbeiter dürfen, neben dem Benefit von Gratihonig, an Workshops der Firma Bees4You teilnehmen. Deren Gründer Nicolas Marsault ist gewissermassen der Corporate Bee Master der Region: Neben Hublot hat er auch Louis Vuitton in Meyrin sowie den regionalen Wirtschaftsverband Fédération des Entreprises Romandes in Genf mit Bienenstöcken versorgt.

Teamwork, Sorgfalt, Regionalität

Schwierig, elegantere Markenbotschafterinnen zu finden, zumal sie alle Tugenden verkörpern, die derzeit en vogue sind: Sinn für Teamwork, vorausschauende Planung, Sorgfalt, Leistung, Respekt vor und Förderung der Biodiversität... Und auch ihr Erzeugnis erfreut sich zunehmender Nachfrage – und Wertschätzung. Stéphanie Vuadens, Imkerin aus der Region Genf, die Bienenstöcke zur Patenschaft anbietet, bestätigt: «Honig kam, wie so viele andere landwirtschaftliche Produkte auch, vor ein paar Jahren unter die Räder des Massenkonsums. Man importierte von überall her, gab synthetische Stabilisatoren bei, mischte Honige aus aller Welt wahllos zusammen und hörte auf, das Erntedatum anzugeben. Dabei ist Honig, auch wenn er jahrelang konserviert werden kann, ein lebendes Produkt, das vorzugsweise pur und frisch gegessen werden sollte.» Frische und Regionalität: zwei weitere Punkte für die geflügelten Vielarbeiterinnen. Haben sie eigentlich auch einen Makel? ☹

Duftende Vielfalt

MAN WÄHLE AUS FÜNF DÜFTEN, DIE VOR ITALIENITÁ MUR SO STROTZEN, FÜGE EINE VON FÜNF KOSTBAREN ESSENZEN HINZU – UND SCHON HAT MAN SEIN GANZ EIGENES BVLGARI ALLEGRA.

TEXT DIE REDAKTION



DIE NASE

Das Markenzeichen von Jacques Cavallier? Das Spiel mit natürlichen Wirkstoffen, die er in innovative Kreationen von höchster Qualität verwandelt. Dank dieser Expertise und seiner Wertschätzung für Kostbarkeiten ist es dem in der Duft-Welthauptstadt Grasse geborenen Parfümeur meisterhaft gelungen, mit Bvlgari Allegra die italienische Lebensfreude einzufangen.



EIN STRAUSS VOLLER EMOTIONEN

Getreu der Tradition von Bvlgari bestechen alle Allegra-Düfte durch hohe Kunstfertigkeit und Liebe zum Detail. Mit strenger Sorgfalt hat Parfümeur Jacques Cavallier natürliche Inhaltsstoffe gewählt, aus denen er jeweils die ausdrucksstärksten Moleküle isolierte, um ihre faszinierenden Eigenheiten zu betonen. So wird die kalabrische Bergamotte zu einem präzisen Zeitpunkt geerntet, um ihre ganze Frische einzufangen, während bei der Rose – einer Mischung aus bulgarischen und türkischen Spezies – ein spezielles Destillationsverfahren zum Einsatz kommt, welches der Königin der Blumen subtile Holznoten entlockt. Wie ein Juwelier, der Edelsteine zusammenfügt, hat Cavallier mit diesen Extraktionen olfaktorische Bijoux erschaffen, die unter Zugabe der Magnifying-Essenzen intensive Emotionen hervorrufen.



WIE EINZIGARTIG

Ein Parfum, so einzigartig wie seine Trägerin: Genau das ermöglicht die neue, personalisierte Dufterfahrung von Bvlgari Allegra. Erst wählt man eins der fünf (oder alle?) Eaux de Parfum aus der Kernkollektion, die jeweils ein Stück typisch italienischer Lebensfreude transportieren: die vitalisierende Mittelmeersonne, das Gefühl von ewiger Liebe, die Geborgenheit von Familienfesten, prickelnde Momente beim Aperitivo am Abend oder die Opulenz einer venezianischen Festa. Dann fügt man, je nach Stimmung, eine der fünf exklusiven Magnifying-Essenzen – Bergamotte, Rose, Patchouli, Vanille oder Moschus – hinzu, und schon hat man seinen ganz persönlichen Statementduft. Je nach Anzahl der Spritzer sind unendlich viele Varianten möglich. Und wenn auch keine Kreation der anderen gleicht – ein zentrales Element verbindet sie doch alle: Die italienische Lebensfreude, die wie ein Juwel durchschimmert.



#MAGNIFYFORMORE
BEREITS WENIGE TROPFEN
EINER DER **EXKLUSIVEN
MAGNIFYING-ESSENZEN**
REICHEN AUS, UM DEN
EAUX DE PARFUM VON BVLGARI
ALLEGRA DIESE GEWISSE
ITALIANITÁ ZU VERLEIHEN

SÜSS, SÜSSER, LA DOLCE VITA

Wie es sich für einen Juwelier gehört, sind die bunten Flakons – aus Glas (96%) und in einer Verpackung, die zu 80% aus Recyclingmaterial besteht – von Edelsteinen inspiriert: Der Mittelteil stellt einen Cabochon dar, während die facettierten Kappen an römische Säulen erinnern. Eine Hommage an die Heimat des Hauses, wo man sich wie nirgends sonst auf die Kunst der Dolce Vita versteht. Und wer bei «dolce» gleich an die Leckereien in den Auslagen der Pasticceria denkt, liegt absolut richtig: Bvlgari Allegra transportiert Lebensfreude in all ihren Facetten. «Ich liess mich einfach von der italienischen Seele inspirieren», erzählt Jacques Cavallier. «Von der vielzitierten Italianitá, die uns vor Augen führt, wie man das Leben in vollen Zügen genießt.»



Zeit, zu verreisen

SEHNSUCHT NACH TÜRKISFARBENEM MEER? ODER NACH WÜSTENABENTEUERN?
VIER UHREN, DIE DIVERSE ARTEN VON FERNWEH STILLLEN.

TEXT MATHILDE BINETRUY



Wüste Gobi

Das Bild taucht vor dem inneren Auge auf, wenn immer man beim Lesen über das Wort Wüste stolpert: Sanddüne hinter Sanddüne, endlos, bis zum Horizont. Diese Landschaft, die für die meisten von uns sesshaften Träumern immer nur Sehnsuchtsort bleiben wird, kennt Reinhold Messner aus eigener Anschauung: 2004 durchschritt er ganz allein die Wüste Gobi. Die *Geosphere 1858*, die Montblanc diesem wohl grössten Extremsportler unserer Zeit gewidmet hat, dekliniert entsprechend sämtliche Abenteuer-Codes durch: rauchbeiges Zifferblatt mit Leuchtziffern, 42-mm-Gehäuse aus Bronze – ein Material, wie gemacht für Outdoor-Action –, Weltzeit, Tag-/Nachtanzeige, beidseitig drehbare Kompasslunette. Und als Tüpfelchen auf dem i: das Armband aus Sfumato-Leder, das aussieht, als hätte es schon viel, viel mitgemacht.

Montblanc Geosphere 1858, limitiert auf 1858 Exemplare, wasserdicht bis 100 Meter, Gangreserve von ca. 42 Std., 6000 Fr.



Tropenwälder

Ein Blick aufs Handgelenk genügt – schon ist man bei Robinson Crusoe und Freitag auf der Insel: Auf dem 36-mm-Zifferblatt der *Oyster Perpetual Datejust 36* von Rolex scheint eine üppige Dschungelvegetation zu gedeihen! Dahinter steckt nicht etwa Dünger, sondern ein sogenannter Femtosekundenlaser, der kleinster Materialmengen exakt und rückstandsfrei abtragen kann. Zu dieser Hightech-Begrünung gesellen sich weitere Eye-catcher – wie abwechselnd matt und glänzend polierte Oberflächen und die Leuchtindizes – sowie das Automatikkaliber 3235 und ein einfach verstellbares Armband, das wirklich immer komfortabel sitzt. Die Sehnsucht nach der Natur, die sich mit der Corona-Krise noch einmal intensiviert hat: Rolex hat sie erkannt und mit diesem Modell ein höchst begehrtes Heilmittel dagegen geschaffen.

Rolex Oyster Perpetual Datejust 36, wasserdicht bis 100 Meter, Gangreserve von ca. 70 Std., 6700 Fr.



Wattenmeer

Das Wattenmeer, der Küstenstreifen, der sich entlang der niederländischen, dänischen und deutschen Küste erstreckt, hat eine atemberaubende Flora und Fauna. Und jede(r) Käufer(in) der 2009 Exemplare der *Dat Watt Limited Edition* – in Anlehnung an das Jahr, in dem die Region zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt wurde – trägt ein Stück weit dazu bei, dass das auch in Zukunft so bleibt. Dank der von Oris (eigentlich für Profitaucher) entwickelten Pointer-Moon-Funktion sind auf dem Zifferblatt der Mondzyklus und der Tidenhub auf der Nordhalbkugel ablesbar. Dabei nimmt der zusätzliche weisse Zeiger einen auch immer auf eine kleine Zeitreise mit: in eine Vergangenheit, als man als Knirps zwischen Salzebenen, Seegrasswiesen und Dünen umherirrte, die von Ebbe und Flut der Nordsee geformt worden waren...

Oris Dat Watt Limited Edition, limitiert auf 2009 Ex., 43,5 mm, wasserdicht bis 300 Meter, Gangreserve von ca. 38 Std., 2450 Fr.



Malediven

Das lagunenfarbene Zifferblatt lädt alle, die sich von den unergründlichen Tiefen angezogen fühlen, zum Tagträumen ein. Wobei, was heisst hier unergründlich? Schliesslich ist die neue *ScubaTec Maldives* wasserdicht bis 500 Meter Tiefe! Als bereits vierter handfester Beleg für die langjährige Partnerschaft zwischen Carl F. Bucherer und der Manta Trust Foundation ist das 44.6-mm-Modell mit seiner verschraubten Krone und dem Heliumventil wie geschaffen für Unterwasserabenteuer, während sein Armband zu 100 Prozent aus recycelten PET-Flaschen besteht, die aus dem Mittelmeer gefischt wurden. Ein Teil des Verkaufserlöses kommt der Finanzierung einer schwimmenden Forschungsstation der Manta Trust Foundation zugute, die sich für den Erhalt der bedrohten Mantarochen und ihres Lebensraums einsetzt.

Carl F. Bucherer Patravi ScubaTec Maldives, wasserdicht bis 500 Meter, Gangreserve von ca. 38 Std., 5900 Fr.

ANZEIGE

CAUDALIE

Vinoperfect

Das Serum gegen Pigmentflecken neu definiert.

Wirksamer, natürlicher.

Ein Kult-Serum gegen Pigmentflecken

Jetzt mit Inhaltsstoffen zu 98% natürlichen Ursprungs, beugt das Vinoperfect Serum für mehr Ausstrahlung & gegen Pigmentflecken dem Erscheinen von Pigmentstörungen vor und korrigiert jede Art von Flecken, unabhängig von ihrer Ursache:



Wirksam gegen Pigmentflecken bereits ab dem 1. Flakon⁽³⁾

Färbung der Pigmentflecken

-63%⁽⁴⁾

Wirkt bei jedem Hauttyp⁽⁴⁾



Nicht retuschierte Fotos

IN IHRER APOTHEKE, AUF CAUDALIE.COM UND IN IHREM CAUDALIE BOUTIQUE SPA



- ✓ Sonne
- ✓ Akne
- ✓ Hormonstörung
- ✓ Vorhandene Flecken

Nicht photosensibilisierend. Geeignet für Schwangere & stillende Mütter.

Das Sommer-Duo gegen Pigmentflecken

Für eine makellose, strahlende und lang anhaltende Bräune schenken wir Ihnen die Sonnencreme LSF50 25ml für das Gesicht, die Sie nach Ihrem Vinoperfect Serum⁽¹⁾ auftragen können.



Formel für gut bewertet bei den Produktbewertungs-Apps.⁽²⁾



0% Parabene, Phenoxyethanol, Phthalate, Mineralöle, PEG, Silikone, Inhaltsstoffe tierischen Ursprungs.



(1) Angebot gültig in teilnehmenden Apotheken, auf caudalie.com und in den Caudalie Boutique SPAs. Angebot nicht kombinierbar mit anderen Angeboten, gültig solange der Vorrat reicht. Unverbindliches Bildmaterial. (2) November 2020. (3) Klinische Studie, Selbsteinschätzung, 56 Tage, 65 Frauen. (4) Klinische Studie, Dermatologische Bewertung, 56 Tage, 65 Frauen, 91% der freiwilligen Testpersonen.



Fast meint man, Engel singen zu hören: Blick in den Chor der Klosterkirche Einsiedeln.

10

BAROCKE MOMENTE

DARFS EIN BISSCHEN MEHR SEIN? DANN MACHEN SIE DIESE ÜPPIGEN BAUTEN ZU IHREM NÄCHSTEN REISEZIEL.

TEXT PAULINA SZCZESNIAK & ESTELLE LUCIEN



1 Schwyz Kloster Einsiedeln

Der Ort Genau genommen reicht die Geschichte des Klosters ins Jahr 828 zurück, als sich der Benediktiner Meinrad als Einsiedler auf den Etzel zurückzog. An der Stelle, wo er kurz darauf von Landstreichern erschlagen wurde, entstanden in den Folgejahrhunderten mehrere Gotteshäuser, die teils Bränden zum Opfer fielen. Die doppeltürmige Barockkirche, die heute das Herz der Anlage darstellt, wurde von 1720 bis 1735 nach Plänen des aus Österreich zugewanderten Laienbruders Caspar Moosbrugger erbaut; Bauleiter war sein Bruder Johann Moosbrugger. Und auch die Innenausschmückung ist ein Brüderwerk: Cosmas Asam aus Bayern schuf die Deckengemälde, Egid Asam den Stuck. Und die scheinarchitektonische Ausmalung des Chores (die fast an Tiepolo gegangen wäre, was dann aber doch zu teuer war!) verdankt sich den Fratelli Torricelli aus Lugano. **Nur hier** ist Blackfacing noch okay: 1803 wurde die Schwarze Madonna – gewissermassen Hausherrin der Kirche und heute Ziel von 800000 Pilgern – vom jahrhundertedicken Kerzenruss befreit. Das plötzlich wieder rosige Gesicht der Figur kam aber gar nicht gut an – und wurde kurzerhand schwarz angemalt.

2 Solothurn Schloss Waldegg

Der Ort Das nennt man effektvolle Inszenierung: Es macht schon Eindruck, wie man erst die 500 Meter lange Allee entlang muss, um das an ihrem Ende leicht erhöht thronende Schösschen zu erreichen... Zumal das am Stadtrand Solothurns gelegene Bijou so designt wurde, dass sich seine Fassade über imposante 70 Meter breitmacht (während die Gebäudetiefe mit 12 Metern eher bescheiden ausfällt). In den 1680ern als Sommersitz für den Schultheiss (also hohen Beamten) Johann Viktor I. von Besenval erbaut, ist die Waldegg die Luxusvariante des damals bei der Oberschicht populären Gebäudetyps des Türmlhauses. 1989 hat der Kanton das Schloss zum Museum umfunktioniert – und dazu Wandmalereien freigelegt, epochengerecht möbliert und den reizvollen kleinen Barockgarten rekonstruiert. **Nur hier** ist ein architektonischer Zeitzeuge des Ancien Régime – Solothurn beherbergte bis 1792 die französische Gesandtschaft in der Alten Eidgenossenschaft – so luftig gelegen. Das verdankt sich den letzten Besitzern, die 1963 im Schenkungsvertrag festlegten, dass, um die Gesamtwirkung des Anwesens zu erhalten, die dazugehörigen Ländereien nicht bebaut werden dürfen.

3 Zürich Kirche St. Peter

Der Ort So, wie wir ihn kennen, wurde der St. Peter 1706 als erste reformierte Kirche Zürichs eingeweiht. Das erste Gotteshaus an diesem Fleck war er aber mitnichten: Archäologen haben nachgewiesen, dass hier schon im 8. Jahrhundert ein Kirchlein stand – das erst von einem frühromanischen und dann, um 1230, von einem spätromanischen Bau ersetzt wurde. Von Letzterem stammen der aktuelle Chor (wo Rudolf Brun, der erste Bürgermeister Zürichs, begraben liegt) und der untere Teil des Turms, der seine finale Form um 1500 erhielt (und dessen Uhr bis ins 18. Jh. die einzige öffentliche der Stadt war). Das heutige Kirchenschiff mit barockem Emporensaal wurde 1705 gebaut, und zwar im Blitztempo: Im Sommer begann man mit dem Abbruch der alten Kirche, und noch vor Weihnachten feierte man das Richtfest der neuen. Im Folgejahr gingen die Stuckateure ans Werk, und am 14. November fand der erste Gottesdienst statt, bei dem der Diakon «drei Stunden im Schweisse seines Angesichts» gepredigt haben soll. **Nur hier** haben Turm und Kirchenschiff verschiedene Eigentümer: Ersterer gehört der Stadt Zürich, Letzteres der Kirchgemeinde St. Peter.



4 Aargau Schloss Wildegg

Der Ort Zunächst mal ist es ganz wichtig, das Schloss Wildegg nicht mit dem Schloss Waldegg (siehe Nr. 2) durcheinanderzubringen! Ersteres, das auf einem Felsausläufer des Chestenbergs rund 80 Meter über der Gemeinde Wildegg-Möriken thront, ist einiges älter: Es besteht im Kern aus einer Burg, die anfangs des 13. Jahrhunderts zwecks Kontrolle einer strategisch wichtigen Aarestelle für die Habsburger errichtet worden und 1552 nach einem Blitzschlag bis aufs Mauerwerk ausgebrannt war. Zum Barockstil fand das schmucke Stück erst in den 1680ern, als es zum Wohnschloss ausgebaut wurde. Da gehörte es bereits der Aargauer Aristokratenfamilie Effinger, die es über elf Generationen weiterreichte – bis das letzte «Burgfräulein», Julie von Effinger, 1912 kinderlos starb und ihr Schloss der Eidgenossenschaft vermachte, die es noch vor dem Ende des Ersten Weltkriegs zum Museum umfunktionierte. **Nur hier** wachsen auf der grossen Gartenterrasse ganze 300 alte Gemüse-, Getreide- und Beerensorten sowie Würz- und Heilkräuter. Alle Setzlinge stammen von der Stiftung ProSpecieRara, die sich für die Erhaltung der biologischen Artenvielfalt einsetzt.

5 St. Gallen Stifts- bibliothek

Der Ort Von aussen ist sie ja eher unscheinbar, die Bibliothek des ehemaligen Benediktinerstifts St. Gallen. Von innen aber: Potzblitz! Der zwischen 1758 und 1767 erbaute (und 1983 zum Unesco-Weltkulturerbe erklärte) Saal ist definitiv das prächtigste Stück weltlicher Barockbaukunst der Schweiz – und obendrein, um die griechische Inschrift über dem säulenflankierten Eingang zu zitieren, eine «Apotheke für den Geist» (schön!). Ihr bis ins 8. Jahrhundert zurückreichender Bestand (170000 Bücher, darunter 2100 Handschriften) hat schon Feuer, Plünderung und Reformation getrotzt – in vergitterten Regalschränken aus der klostereigenen Schreinerei, die praktisch die ganze Wandfläche bedecken, vom mit Sternen und Ranken verzierten Parkettboden (Filzfinken obligatorisch!) bis unter die mit Stuck und Malereien üppig verzierte Decke. **Nur hier** gibts eine bibliothekseigene ägyptische Mumie samt zwei Sarkophagen zu bestaunen! Die sogenannte Schapenese-Mumie kam 1820 in die Schweiz: Der damalige St. Galler Landammann erhielt sie von einem in Alexandria lebenden Freund – als Geschenk. Originell!

6 Neuenburg Hôtel DuPeyrou

Der Ort Man kann es sich heute kaum noch vorstellen, aber einst war das Hôtel DuPeyrou, das wohl schönste Gebäude Neuenburgs, von Weinbergen umgeben und seine Gärten reichten bis zum See. Das zwischen 1765 und 1771 errichtete, vom Berner Architekten Erasmus Ritter entworfene Herrenhaus und seine Anbauten bilden eine barocke Anlage, die von symmetrischen französischen Gärten gerahmt wird. Noch heute trägt das Bijou den Namen seines ersten Besitzers, Pierre-Alexandre DuPeyrou; der in Surinam geborene Spross eines Plantagenbesitzers war steinreich, Protestant – und Freund von Jean-Jacques Rousseau, dessen erstes Gesamtwerk er 1788 herausgab. Sein ehemaliges Wohnhaus ist heute im Besitz der Stadt Neuenburg, weshalb eine kleine Galerie die Entwicklung der Stadt nacherzählt; das Parterre des Hôtel DuPeyrou ist indes eine beliebte Adresse für Gourmets. **Nur hier**, in eben diesem Restaurant, wurde dem damaligen französischen Präsidenten François Mitterrand 1983 ein «Soufflé à la fée verte» mit Absinth serviert, was dem Küchenchef eine Klage einbrachte, da dieser Alkohol in der Schweiz noch verboten war.



7 Thurgau Kartause & Kloster- kirche Ittingen

Der Ort Nur einen Steinwurf von Frauenfeld entfernt liegt einer der grössten Landwirtschaftsbetriebe des Kantons Thurgau: der Gutshof des Kartause Ittingen. Mönche bewohnten das 1150 gegründete Kloster nur bis 1848; heute beherbergt die sehr gut erhaltene Anlage ein Seminarzentrum, ein Heim für Menschen mit Beeinträchtigung, ein Hotel samt Restaurant, zwei Museen (Kunstmuseum Thurgau und Ittinger Klostermuseum) sowie ein Lädli, in dem unter anderem ein eigenes Bier sowie Erzeugnisse aus der hofeigenen Käseerei feilgeboten werden. Und dann ist da natürlich die Kirche, die von der Blütezeit des Kartäuserklosters im 18. Jahrhundert zeugt: Aus jener Zeit datieren das barocke Chorgestühl des Holzschnitzers Chrisostomus Fröhli (1701 fertiggestellt) sowie die durch ein Team von süddeutschen Künstlern ausgeführte Rokokodekoration (1763 bis 1767). Die Altarbilder stammen vom Konstanzer Hofmaler Franz Ludwig Hermann.

Nur hier wurde für den Besuch des deutschen Kaisers Wilhelm II. am 4. September 1912 extra eine Wassertoilette mit Spülvorrichtung eingebaut – damals noch eine absolute Rarität in der Schweiz!

8 Bern Schloss Jegenstorf

Der Ort Das Jahr 1720 markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Schlosses Jegenstorf, das wenige Kilometer nördlich von Bern liegt: Der neue Besitzer, Albrecht Friedrich von Erlach aus dem gleichnamigen Berner Uradelsgeschlecht, verwandelt das vormals mittelalterliche Gebäude in ein elegantes Herrenhaus. Zurück von seiner Kavaliertour durch Deutschland, Holland und vor allem Frankreich lässt der frisch verheiratete Fürst die Innenräume nach der neusten französischen Mode umgestalten; aussen gesellen sich zum ursprünglich einzigen kleinen Eckturm drei weitere Türme hinzu, was dem Anwesen das fast symmetrische Aussehen gibt, das wir heute kennen. Die vielen Marmorcheminées und Kachelöfen in den Innenräumen erwarb indes erst der letzte Schlossherr, Arthur von Stürler, aus diversen Abbruchobjekten. Nach seinem Tod 1934 wurde das Schloss öffentlich zugänglich; heute beherbergt es die grösste Sammlung barocker Malerei der Schweiz.

Nur hier wurde ein Stück Schweizer Militärgeschichte mitgeschrieben: Während der letzten Monate des Zweiten Weltkriegs war das Schloss der Sitz von Oberbefehlshaber General Henri Guisan.

9 Waadt Reformierte Kirche Yverdon

Der Ort Das imposante Gotteshaus nahm in den 1750er-Jahren den Platz der aus dem 14. Jahrhundert stammenden, nach der Eroberung durch Bern im Sinn der Reformation von Bildern und Altären gesäuberten Liebfrauenkirche (Notre Dame) ein. Zusammen mit dem Rathaus und dem Logis de l'Aigle royal – ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert – bildet die Temple d'Yverdon genannte Kirche ein homogenes Barockensemble, das den Pestalozziplatz einrahmt. Die Pläne für das Gotteshaus stammen vom Genfer Jean-Michel Billon, der sich dafür vom Temple de la Fusterie in Genf und von der Heiliggeistkirche in Bern inspirieren liess. Die im Stil des italienischen Barocks gestaltete Fassade aus Haute-rievestein aus der Region ziert der Leitspruch der Stadt: Superna quaerite (Suchet, was droben ist). Im Inneren hebt sich vor schneeweissen Wänden das Juwel der Kirche ab, die aus Süddeutschland stammende Orgel, deren reiche Schnitzereien mit Blattgold bedeckt sind. **Nur hier** stammen fünf der sechs Glocken im (als Einziges vom katholischen Vorgängerbau erhaltenen) Glockenturm aus der Zeit vor 1500. Das ist einzigartig in Europa!



10 Solothurn St.-Ursen- kathedrale

Der Ort Herrschaften, was wurde gestritten, bis diese Kirche endlich stand! Da wurde geplant, verworfen, neu geplant. Ein bisschen gebaut, der Architekt ausgewechselt; zwischendrin stürzte auch mal was ein. Aber item, 1773 war sie schliesslich fertig – und wirkt, das muss man ihr lassen, nicht unmajestätisch auf ihrer erhöhten Terrasse, zu der eine monumentale Freitreppe hochführt. Weil nun eben alles etwas turbulent zugeht bei diesem bedeutendsten Bau, der je aus Solothurner Jura-Kalkstein realisiert wurde, ist er im Innern bereits klassizistisch schlicht, während der Turm – ja, nur einer; der zweite war geplant, schaffte es aber nie übers Fundament hinaus, da zu teuer – und die Fassade noch im barocken Stil gestaltet sind. Letztere zieren drei Reliefs des Spätbarockmeisters Johann Baptist Babel; eins zeigt den Märtyrertod der Kirchenpatrone Urs und Viktor, die als Teil der Thebaischen Legion das Götzenopfer verweigerten und auf der Aarebrücke geköpft wurden.

Nur hier dreht sich alles um die 11: Die Treppe auf dem Vorplatz hat dreimal elf Stufen, im Innenraum stehen elf Altäre, der Turm ist sechsmal elf Meter hoch und hat elf Glocken. Zudem dauerte der Bau elf Jahre.

Weil die französischen Gesandten in Solothurn residierten, orientierte man sich bei Mode und Baukunst an Paris

Ein Sommer im Zeichen des Barocks



**DR. ANDREAS
AFFOLTER**
Leiter Museum und
Begegnungszentrum
Schloss Waldegg,
Präsident des Vereins
Barocktage Solothurn

Diesen Sommer pflegt die schönste Barockstadt der Schweiz ihr Image: Vom 14. bis 22. August 2021 gehen erstmals die Barocktage Solothurn über die Bühne. Das üppige Programm reicht von Führungen durch Kulturdenkmäler über Konzerte bis zu epochentypischen Schlemmereien und Kartenspielen; natürlich alles coronakonform. Der Historiker Andreas Affolter, seit Sommer 2016 «Schlossherr» auf der Waldegg und Barocktage-Mitinitiant, ist bereit.

Warum ist gerade Solothurn der Schweizer Barock-Hotspot?

Die Zeit des Barocks war für Solothurn so etwas wie ein goldenes Zeitalter: Viele Familien waren im lukrativen Solddienst tätig und die französischen Ambassadoren, also die Gesandten des Königs, die hier residierten, brachten viel Geld und Savoir-vivre in die Kleinstadt. Die notwendigen finanziellen Mittel zum Bau prächtiger Bauten waren somit vorhanden. Da in den folgenden Jahrhunderten wenig Bausünden begangen wurden, kommt heute in Solothurn auf kleinem Raum ein einzigartiges Ensemble gut erhaltener Barockbauten zusammen, darunter der älteste Theatersaal der Schweiz mit seinen Barockmalereien, die barocken Schanzen oder die vielen Schlösschen rund um die Stadt, wie auch die Waldegg eines ist.

Der hiesige Barock scheint allerdings nicht ganz so üppig wie seine Spielarten in Frankreich und vor allem in Italien.

Richtig, zum einen, weil man sich hier an der ohnehin etwas strengeren französischen Ausprägung orientierte. Zum anderen, weil der republikanische Barock die nüchternere Schwester der pompösen Variante an den Fürstenhöfen und im päpstlichen Rom war, wo nur die bekanntesten Künstler zum Einsatz kamen.

Die Barocktage Solothurn wollen die Lebens- freude jener Epoche vermitteln. War die Barockzeit denn besonders ausgelassen?

Einerseits war der Memento-mori-Gedanke sehr präsent, andererseits herrschte in jener Epoche eine grosse Lust am Feiern. Wenn in Paris ein neuer Thronfolger zur Welt kam, veranstaltete der Ambassadeur in Solothurn dreitägige Volksfeste mit Feuerwerken, Tanz und Weinbrunnen.

Gutes Stichwort: An den Barocktagen wird auch der damaligen Kochkunst gefrönt.

Nur so viel sei verraten: Sternekokch Andy Zaugg wird in den historischen Räumen des Museums Blumenstein typisch barocke Überraschungshappen zaubern. Und – natürlich nur bei Kerzenlicht – Köstlichkeiten auftischen, die sich geschmacklich als etwas ganz anderes entpuppen, als ihr Äusseres vermuten liesse...

Wenn sich jemand schon einstimmen möchte: Welche Einstiegshilfe empfehlen Sie?

Das reizende Büchlein des Historikers Peter Hersche, «Gelassenheit und Lebensfreude: Was wir vom Barock lernen können» (Herder, 2011). Ein toller Einblick in die damaligen Lebenswelten. Oder hören Sie Händel!

Sinnliche und genussvolle Momente in Gstaad

Hier finden Geniesser alles, was guttut. Die malerische Natur rund um Gstaad sorgt für Entspannung. Kunst und Kultur beleben den Geist, hinreissende Wanderungen und erstklassige Spas verwöhnen von Kopf bis Fuss. Dazu gibts kulinarische Highlights auf den aussichtsreichen Sonnenterrassen der Bergbeizen, mit einem Picknick-Korb an einem idyllischen Plätzchen oder zu Gast bei einem Spitzenkoch samt Gourmet-Menü. Ein paar unbeschwerte Tage in der Destination Gstaad – und die Inspiration für den Alltag kommt zurück.

Diesen Sommer geben wir der Sehnsucht nach, freuen uns auf einen Tapetenwechsel und diesen unwiderstehlichen, alpinen Charme. In der Region Gstaad steigt ein Fest für Herz und Seele, samt einem Hauch Luxus und viel Vergnügen inmitten der intakten Bergwelt. Wir streifen durch taufrische Alpenwiesen, tauchen die Füsse in kalte Bäche und strecken die weissen Waden der Sonne entgegen. Genusswandern mit allen Sinnen – entschleunigend und packend zugleich.

ABENTEUER TRIFFT AUF ALPENGLÜHEN

Eine der attraktivsten Touren führt vom Rinderberg aufs Horneggli, ein sonnige Gratwanderung mit Blick in die Berner Alpen. Dank der Gondel sind die Höhenmeter schnell geschafft, die einfache Route sorgt für beschwingte Momente und eine gewisse Demut ob all der imposanten Gipfel rund herum. Sollen wir kurz vor dem Ziel noch ein wenig auf der gemütlichen Terrasse der Beiz verweilen oder die Extraschlaufe über den Blumenweg nehmen? Wir entscheiden uns für die dritte, abenteuerlustige Variante: Wakeboarden auf dem Hornbergsee. Das ist genauso ausgefallen, wie es klingt. Die Anlage auf 1800 Metern über Meer wirkt wie ein Exot in den Alpewiesen. Der perfekte Ort, um den Tag ausklingen zu lassen. Chillen in der Lounge, ein Glas Wein trinken und zuschauen, wie die Sonne untergeht.

EIN PARADIES FÜR KUNSTLIEBHABER

Ein Bummel durch Gstaads Gassen ist ein Erlebnis und bringt so manche Kunstinteressierte ins Staunen. Die Maddox Galerie mit internationalem Renommee ist nicht nur in London und Los Angeles stationiert, auch hier zeigt sie Werke bekannter

Persönlichkeiten aus der Contemporary und Modern Art. In kaum einer anderen Bergdestination haben sich so viele Galerien niedergelassen. Sie vereinen verschiedene Stile, lokale und internationale Namen, Gemälde und Skulpturen. Die aussergewöhnlichste Location liegt beim Flugplatz Saanen, wo Tarmark 22 ausstellt – mit Blick auf die Landebahn, die der Galerie ihren Namen gab. Mithalten kann mit seinen hochstehenden Werken auch das Hotel «The Alpina» in Gstaad: Wer hier als Gast weilt, ist umgeben von Kunst aus der hauseigenen Sammlung.

Auf eine Kulturreise nimmt uns das Menuhin Festival Gstaad mit, das von Mitte Juli bis Mitte September stattfindet. Das musikalische Ziel in diesem Jahr heisst «London». Unter diesem Motto sind über fünfzig Konzerte zu hören, begleitet von Musikern von Weltrang wie Daniel Hope, Hélène Grimaud und Sol Gabetta. Selbstverständlich gilt für das Festival ein Schutzkonzept mit Sicherheitsabständen und Sitzplatzbeschränkungen für den unbeschwerten Klassikgenuss.

PICKNICKEN AN LAUSCHIGEN PLÄTZCHEN

Für neue Energie sorgt ein Ausflug ins Grüne. Gut gefüllt mit lokalen Produkten begleitet uns der Gstaader Picknick-Korb, der neu in diversen Shops und im Tourismusbüro ausgeliehen oder verkauft wird. Wo das ideale Plätzchen fürs Relaxen liegt, bestimmen Lust und Laune. Am plätschernden Bach, im kühlen Wald, in den Bergen – es gibt unzählige dieser Bijous, die je nach Standort nur zu Fuss, mit Velo oder Auto erreichbar sind. Dort liegt dann alles parat, was es für unkomplizierte Genussmomente braucht: eine Grillstelle mit Holz, dazu Tische und Sitzgelegenheiten, die dank natür-

lichen Materialien mit der Umgebung verschmelzen. Selbstverständlich stehen für ein Picknick auch die übergrossen Fondue-Caquelons für acht Personen zur Verfügung, die an den Orten mit den schönsten Blicken über die Region stehen. Und wer – Sommerhitze hin oder her – lieber im Caquelon rührt als zu picknicken, erhält alle nötigen Zutaten und das Equipment für diesen Outdoor-Spass im praktischen «Fondue-Rucksack».

KULINARISCHE HOTSPOTS VON URCHIG BIS VEGAN

Natürlich können wir kulinarischen Genuss in Gstaad auch traditionell erleben, in einem der über hundert Restaurants. Hier haben wir die Wahl zwischen traditionellen Spezialitäten bis hin zu exquisiten Leckerbissen, die Spitzenköche und Bonvivants für uns auf den Teller zaubern. Mit insgesamt 41 GaultMillau-Punkten zählt der «Bernerhof» mit seinen vier Restaurants zu den Hotspots. Den Gastgeberinnen Brigitte und Thomas Frei ist es gelungen, mit der Brasserie «Esprit Ravet» eine der bekanntesten Gourmet-Familien nach Gstaad zu holen. In Szene gesetzt werden die einfach-raffinierten Gerichte von Küchenchef Marcel Reist. Wer lieber vegan schlemmt, besucht das «Sommet» im Hotel «The Alpina». Hier setzt 18-Punkte-Koch Martin Göschel erste Akzente mit erlesenen und nachhaltigen Gerichten wie dem «Original Signature Vegan Menu». Unter dem gleichen Dach finden wir das «MEGU», das mit seinen 15 Punkten als bestes japanisches Restaurant der Schweiz gilt – und die grösste Sake-Sammlung der Schweiz beherbergt. Im «Rössli» in Feutersoey begrüßen uns Sabine Köll und Simon Richard. Die beiden sind seit Jahren in der Spitzengastronomie unterwegs, haben sich ihre Sporen unter anderem im «Chesery» in Gstaad abverdient. Sie fokussieren auf Qualität und authentische Zutaten, was saisongerechte, hausgemachte und kreative Gerichte verspricht. Auch in der Küche des Golfclub-Restaurants in Saanenmöser übernimmt ab Sommer jemand Neues: Ab Juli sorgt Sternekoch Martin Bieri dort für genussvolle Momente.

Mehr Schönes zum Erleben finden Sie unter www.gstaad.ch





Süßer kleiner Cityflitzer: Der Citroën Ami.

Radikale Einfachheit

DER CITROËN AMI ERFÜLLT NICHT VIEL MEHR ALS DIE GRUNDBEDÜRFNISSE DER URBANEN MOBILITÄT. LÄSST MAN SICH AUF IHN EIN, OFFENBART ER EINEM ABER NICHT NUR SEINE CLEVERNESS, SONDERN AUCH SEINEN CHARME.

TESTFAHRT UND TEXT NINA TREML

AMÜSIERTE GESICHTER hatten wir erwartet. Dass aber das Pärchen auf dem Fussgängerstreifen, die Krawattenträger vor dem Take-away und der Cargobike-Hipster an der darauffolgenden Kreuzung in unverhohlenen Gelächter ausbrechen, ist dann doch fast zu viel des Guten. Ha ha ha!, schallt es aus allen Richtungen in die kaum gedämmte Fahrerkabine. Aus Freude? Spott? Mitleid gar? Schwer zu sagen. So genau möchte man es auch gar nicht wissen, während man im Citroën Ami durch Zürich surrt.

Lustig ist der skurrile Elektro-Würfel allemal, auch zum Fahren. Ein Lenkrad, zwei Pedale, drei linksseitig vom Fahrersitz platzierte Knöpfe für die Fahrstufenwahl und mickrige 8 PS respektive 6 kW reichen, um im zähfließenden Verkehr mitzuschwimmen. Bereits bei 45 km/h ist Schluss, doch der Vordermann im schätzungsweise 50-mal stärkeren SUV kommt auch nicht schneller voran. Und schon gar nicht findet er leichter einen Parkplatz, wie sich auf einer Quartierstrasse zeigt: Den Versuch, seine Trutzburg von Auto in eine Blaue-Zone-Lücke zu bugsieren, bricht er bald ab. Unser unschlagbar wendiges, 2,41 Meter kurzes und nur 1,39 Meter breites Kerlchen ist dagegen blitzschnell versorgt. Einhändig, wohlgemerkt.

Für Citroën ist der explizit für den urbanen Einsatz konzipierte Zweisitzer natürlich kein Witz, sondern eine clevere Antwort auf die Mobilitätsfragen einer von Verkehrsüberlastung und Umweltbelastung geprägten Gegenwart. Der Ami, auf Deutsch Freund, teilt seinen Parkplatz locker und gern mit einem anderen Ami. Wie alle E-Autos stösst er lokal keine Emissionen aus, konsequenter als bei den meisten Konkurrenten wurden hier aber alle Register gezogen, um Gewicht und Kosten zu minimalisieren.

Nicht nur, dass die Aussenhaut weitgehend aus Kunststoff besteht und Front und Heck identisch geformt sind – der Einfachheit halber wurden sogar zwei gleiche Türen verbaut, weshalb die fahrerseitige entgegengesetzt öffnet und nur die beifahrerseitige wie gewohnt. Statt Türgriffen gibt es Schlaufen, statt eines Kofferraums rundum Ablageflächen samt Trolleykoffer-Nische, statt einer Klimaanlage bloss eine Heizung. Und für das Infotainment muss das eigene Smartphone in einer mittig platzierten Halterung sorgen. Airbags? Fahrerassistenzsysteme? Leider nein. Sie sind – zumindest vor dem Gesetz – aber auch nicht nötig, weil der Ami nicht als Pkw, sondern als Quad zugelassen ist.

Auch sonst erfordert der Mini-Stromer eine gewisse Verzichtsbereitschaft. Allerdings: Der Verzicht auf viel Platz ist das eine – dank der grossen, manuell aufklappbaren Fenster und

dem serienmässigen Panoramadach ist das Raumgefühl immerhin luftig –, der Verzicht auf Stossdämpfer, weiche Sitze, eine gute Schallisolation und somit Komfort etwas anderes. Orthopädisch Versehrten ist die Rumpelkiste genauso wenig anzuraten wie akustisch Empfindsamen. Von wegen E-Autos sind flüsterleise: Der E-Motor surrt geradezu ohrenbetäubend!

Und wehe, man gerät auf eine Strasse mit Tempo 60 oder gar 80! Sich ständig überholen zu lassen ist jedenfalls nicht so sexy. Noch unangenehmer: sich nicht überholen lassen zu können, weil zu viel Gegenverkehr ist. Wobei einem erst der Ami bewusst macht, wie viele Streckenabschnitte in der Stadt über 50 km/h erlauben. Wo zum Kuckuck sind die 30er-Zonen, wenn man sie braucht? Und wann biegt aus einer Nebenstrasse endlich ein Baufahrzeug ein, damit man, ungeduldig aufs Lenkrad klopfend, hinterherschleichen kann?

Die gewöhnliche Steckdose reicht

Der Lohn der Strapazen ist immerhin vielfältig. Das Leergewicht beschränkt sich auf gerade mal 485 Kilo. Die Reichweite beträgt absolut stadttaugliche 70 Kilometer, obwohl der flach unter dem Boden installierte Akku mit 5,5 kWh geradezu winzig ist. Wallbox unnötig, die Batterie ist nach drei Stunden an der gewöhnlichen Steckdose aufgeladen. Der Energiebedarf von 119 Wh/km entspricht einem Bruchteil von dem, was als ökofreundlich beworbene E-Autos gemeinhin verbrauchen. Und wenn der Ami diesen Sommer in der Schweiz lanciert wird, dürfte er ähnlich günstig sein wie derzeit in Frankreich: 6900 Euro. Mehr noch, als Nachfolge der in den 60ern gebauten Mittelklassemodelle Ami 6 (1961) und Ami 8 (1969) beerbt er gewissermassen den «französischen Volkswagen» 2CV («Döschwo», 1949). In gewisser Weise ist er sogar das, was der Smart hätte sein können, wäre er denn genauso platzsparend, umweltschonend und erschwinglich umgesetzt worden, wie ihn sein geistiger Vater Nicholas Hayek ursprünglich gedacht hatte.

Auf den Citroën Ami und seinen radikalen Minimalismus muss man sich einlassen, klar. Dann aber erweist er sich nicht bloss als stadtfreundlicher und günstiger als ein Pkw beziehungsweise sicherer als Velo oder Roller, sondern auch als valable Alternative zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, gerade in Corona-Zeiten. Zugegeben, dann und wann denkt man darüber nach, trotzdem eine Gesichtsmaske zu tragen, um dem Gelächter inkognito zu begegnen. Passender zum charmanten Auftritt ist aber, fröhlich zurückzulachen. Ha ha ha!, aus der kaum gedämmten Fahrerkabine heraus in alle Richtungen. Das hat der Welt vielleicht tatsächlich gefehlt. Mindestens aber der zuweilen grimmigen Stadt Zürich... ☺



VON DERMATOLOGEN EMPFOHLEN.
 VOLLSTÄNDIGE
 PFLEGE FÜR
 DEINE
 EMPFINDLICHE
 HAUT.



NEU



ERHÄLTlich IN IHRER APOTHEKE ODER DROGERIE

Sieh an, sieh an: Dem Duftklassiker ist ein Comeback gelungen.



Rose ist **nicht gleich Rose**

DIE AROMEN DER KÖNIGIN DER BLUMEN SIND VIELSEITIGER UND KOMPLEXER, ALS MAN MEINT: EINE JUNGE GENERATION VON PARFÜMEUREN SETZT AUF UNERWARTETE ROSENOTEN – UND LÄSST UNS DEN DUFTKLASSIKER GANZ NEU ENTDECKEN.

TEXT KATRIN ROTH

DER WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT beginnt jeweils am frühen Morgen, wenn die letzten Tautropfen verdunstet sind und der Gehalt an ätherischen Ölen in den Rosenblüten am höchsten ist. Entsprechend betörend riecht es dann auf den Feldern im Umland von Grasse, wo in diesen Tagen meist schon vor Sonnenaufgang ein geschäftiges Treiben herrscht: Mit präzisen Handgriffen pflücken die Erntehelfer die frisch entfalteten Blüten, die zuerst in grosse Säcke gefüllt und anschliessend sofort zu ätherischem Öl verarbeitet werden. Um die empfindlichen Blumenkronen nicht zu verletzen, ist dabei höchste Sorgfalt geboten.

Rund fünf Kilo Blüten pro Stunde ernten die Profis während der kurzen Erntezeit von gerade mal drei bis vier Wochen, wobei ein Kilogramm Rosen etwa 350 Blüten enthält. Insofern ist es darum

nicht weiter erstaunlich, dass das aus Rosenblättern gewonnene Öl zu den kostbarsten Essenzen gehört, die in der Duftbranche zur Verwendung kommen. «Die besten Extrakte stammen aus Frankreich, dem Iran, Bulgarien, der Türkei und Marokko. Aber auch Ägypten und China liefern wunderbaren Qualitäten», weiss Vincent Micotti, Duftentwickler und Begründer von Parfums Haute Couture. Aufgrund ihrer Komplexität würden das (durch Wasserdampfdestillation gewonnene) ätherische Öl respektive die (durch kalte Extraktion gewonnene) Absolue die ganze Struktur eines Duftes prägen: «Dabei bieten sie ein fast unbegrenztes Potenzial.»

Ähnlich tönt es bei Dior-Parfümeur François Demachy: «Die Rose? Ein Klassiker, der unendlich viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet.» Einer solch universellen Blume eine ganz persönliche Note zu entlocken, sei ein aufregendes Erlebnis, erzählt Demachy, der letztes Jahr mit «Miss Dior Rose N'Roses» eine Hommage an die

Lieblingsblume des Firmenpatrons kreiert hat. «Mir ging es bei «Rose N'Roses» nicht darum, eine Rose nachzubilden, sondern vielmehr ihr Erblühen. Ich wollte dieses starke Gefühl von Natürlichkeit wiedererwecken, welches ich in Grasse als Kind empfand, als ich zum ersten Mal die Blumenfelder im Mai entdeckte.»

Bis heute wurden rund 3000 Rosenarten klassifiziert, bei denen je nach Sorte ganz unterschiedliche Nuancen – von süss über fruchtig bis hin zu würzig oder grün – wahrnehmbar sind. In Kombination mit synthetischem Rosenöl ergibt das eine riesige Auswahl an Rohstoffen für die Entwicklung von Parfums. Und so verhilft Parfümeurin Mathilde Laurent mit dem neuen Dufttrio «I Only Love Wild Roses» von Cartier der Königin der Blumen gleich in drei duftenden Akten zum Auftritt: In «Pure Rose» (für die «Les Épures de Parfum»-Linie) präsentiert sie sich – nomen est omen – ganz rein; in «L'Heure Osée» (für «Les Heures de Parfum») wartet sie mit fast rebellischen Noten auf; in «Oud & Pink» (für «Les Heures Votageuses») schliesslich kommen blumige und herbe Noten zu einem eigenwilligen Mix zusammen. «Unsere Mission ist es, Schönheit aufzuzeigen, wo immer sie ist. Und jene der Rose liegt nicht in den Klischees, die wir zu ihr kennen», sagt Mathilde Laurent. «Sie gründet vielmehr in einer ihr ganz eigenen Wahrheit, einem ihr ganz eigenen Duft.» Ihre neuen Kreationen machen eindrücklich vor, wie die Rose olfaktorisch sehr modern interpretiert werden kann.

Fruchtige Twists

Hatten Rosenparfums lang ein etwas verstaubtes Image, entlockt nun eine junge Generation dem kostbaren Rohstoff im wahrsten Wortsinne eine frische Note. So verbindet sich im neuen «Dolce & Gabbana Dolce Rose» ein zartes Rosen-Absolute mit spritziger roter Johannisbeere zu einem interessanten Bouquet vor allem für junge Frauen, während bei «La Nuit Trésor Dentelle de Roses» von Lancôme die Damaszener-Rose mit anderen floralen Noten und einem Hauch von Himbeere verfeinert wird. Ebenfalls einen fruchtige Twist erhält die rosige Herznote im neuen Damenduft «Serpent Bohème» des Juwelierhauses Boucheron Paris: eine Hommage von Parfümeurin Anne Flipo an die selbstbewusste, unabhängige Ehefrau des Firmengründers. US-Designer Tom Ford wiederum setzt für seinen neuen Unisex-Duft «Rose Prick» auf ein Trio aus Mairose, türkischer und bulgarischer Rose in der Kopfnote, auf die Noten von Gewürzen, Patschuli sowie Tonka folgen. Und Parfümeur James Heeley würdigt mit seinem «Rose Aria» die Gartenrose durch Ergänzung von «subtilen Grüntönen und frischer Luft».

Neben solchen Innovationen gibts natürlich zahllose Klassiker. In «Rose Poivrée» von The Different Company aus dem Jahr 2001 sorgen neben der Damaszener-Rose Vetiver, Koriander und Pfeffer für Würze. Und auch «Chanel N°5», das berühmteste Parfum der Welt, basiert auf einer exklusiven Rosen-Absolute. Die Mairosen dazu kommen von den Feldern der Familie Mul aus Grasse, wo die fünfte Generation zusammen mit dem Ernte-Team in diesen Tagen die Blüten pflückt. Jeden Morgen, in aller Frühe... ☺



DIE NEUEN ROSEN

1. La Nuit Trésor Dentelle de Roses, Lancôme, Eau de Parfum, 30 ml, 79 Fr. 2. Miss Dior Rose N'Roses, Dior, Eau de Toilette, 50 ml, 109 Fr. 3. Les Épures de Parfum: Pure Rose, Cartier, Eau de Toilette, 75 ml, 265 Fr. 4. Rose Prick, Tom Ford, Eau de Parfum, 30 ml, 199 Fr. 5. Serpent Bohème, Boucheron Paris, Eau de Parfum, 50 ml, 70 Fr. 6. Dolce Rose, Dolce & Gabbana, Eau de Toilette, 50 ml, 75 Fr.

Daylong™

Mit Dermatologen entwickelt
Für mich gemacht

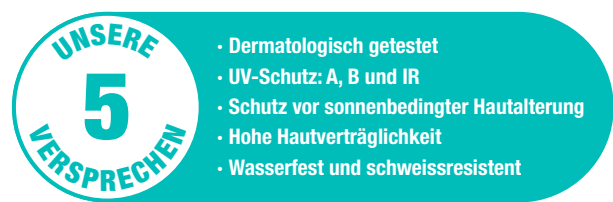
Wir Schweizer
bleiben cool

Sogar in der
Mittagshitze



Effektiver Sonnenschutz.
Mit Daylong™ Sensitive.

www.daylong.ch



Turner-Chic

DER ATHLEISURE-LOOK MACHT JETZT AUF RETRO. MIT EINER ORDENTLICHEN DOSIS ELEGANZ.

AUSWAHL ENDRIT NURCAJ



1. Trainingsjacke aus Wollgemisch, **Wales Bonner**, 1015 Fr. 2. Streifenbluse mit Oversize-Kragen, **Ganni**, 160 Fr. 3. Sonnenbrille, **Bottega Veneta**, 330 Fr. 4. Figurbetonte Bundfaltenhose, **Adidas x Wales Bonner**, 340 Fr. 5. Uhr **Omega Seamaster 300**, Stahl, 41 mm, Automatikuhwerk, **Omega**, 6450 Fr. 6. Slingback-Pumps aus Spazzolato-Leder, **Prada**, 860 Fr.



MIU MIU
STEFAN COOKE



1. Trainingsjacke, **Gucci**, 1550 Fr. 2. Gestreiftes Oversize-Shirt mit V-Ausschnitt, **Giorgio Armani**, 515 Fr. 3. Jogginghose aus Wollkörper mit Zugbund, **Berluti**, 1170 Fr. 4. Baseball-Cap mit Textstickerei «Haute Couture», **Vetements**, 415 Fr. 5. Uhr **New White Chrono**, Automatikuhwerk, **Tudor**, 4950 Fr. 6. Derbys aus verschiedenfarbigem Leder mit Gummisohle, **Paul Smith**, 485 Fr.

OPI UNTER DER LUPE

Back to Hollywood!

SEIT 40 JAHREN beweist OPI wörtlich Fingerspitzengefühl, wenn es um schöne Hände und Füße geht: dank einer Palette von über 250 Farben, die – wie in der Mode – in Kollektionen neu belebt werden. Stets gut ge-launt, hat die US-amerikanische Marke die Welt erobert (100 Länder!), nicht zuletzt deshalb, weil sie sich vom Reisen, von der Kulinarik, der Fashion und vom Glamour inspirieren lässt. Kaum zu glauben, worauf die Odontorium Products Inc. ursprünglich spezialisiert war: auf zahnmedizinische Produkte! Heute machen nicht nur die Farben ihrer Lacke Spass, sondern auch deren Namen, die traditionell neckische Kommentare zum Zeitgeist sind und in einem fast heiligen Ritual bestimmt werden (zwölf Stunden hinter verschlossenen Türen, um die zwölf Farben der Saison zu taufen). Zur Feier ihres runden Geburtstages setzt die Marke mit der neuesten Kollektion auf ihren Heimatort – Hollywood! Der Farbton *I'm Really an Actress* spielt auf den Bestseller *I'm Not Really a Waitress* an – und ist «eine Hommage an die selbstbewussten Frauen von heute», sagt Suzi Weiss-Fischmann, Mitgründerin von OPI.



1980s

Dutch Tulips Die erste Reise-einladung in Nagellackform datiert aus dem Jahr 1989, als die Marke begann, von Dental-auf Nagelprodukte umzustellen. Mit Farben und Namen, die vor Lebensfreude strotzen, bringt OPI ferne Destinationen auf unsere Fingernägel!



2000s

Dulce de Leche Wie die latein-amerikanische Leckerei, so stillt auch der hübsche Nude-Ton das Bedürfnis nach etwas Zartem in diesem turbulenten Jahrzehnt, in dem OPI mit zahllosen Neuheiten aufwartet und mit «Legally Blonde 2» seinen ersten Flirt (von vielen!) mit der Filmwelt wagt.



1990s

I'm Not Really a Waitress... Klar, Hollywood ist glamourös – vor allem aber ein hartes Pflaster! Kein Farbton bringt das treffender (und mit einem charmanteren Augenzwinkern) auf den Punkt als die Ikone der Marke. Ihr intensives Rot ist ein Statement, gerade in Zeiten von #MeToo.

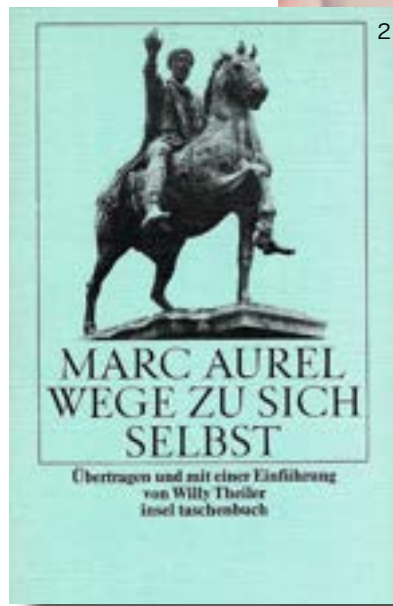


2010s

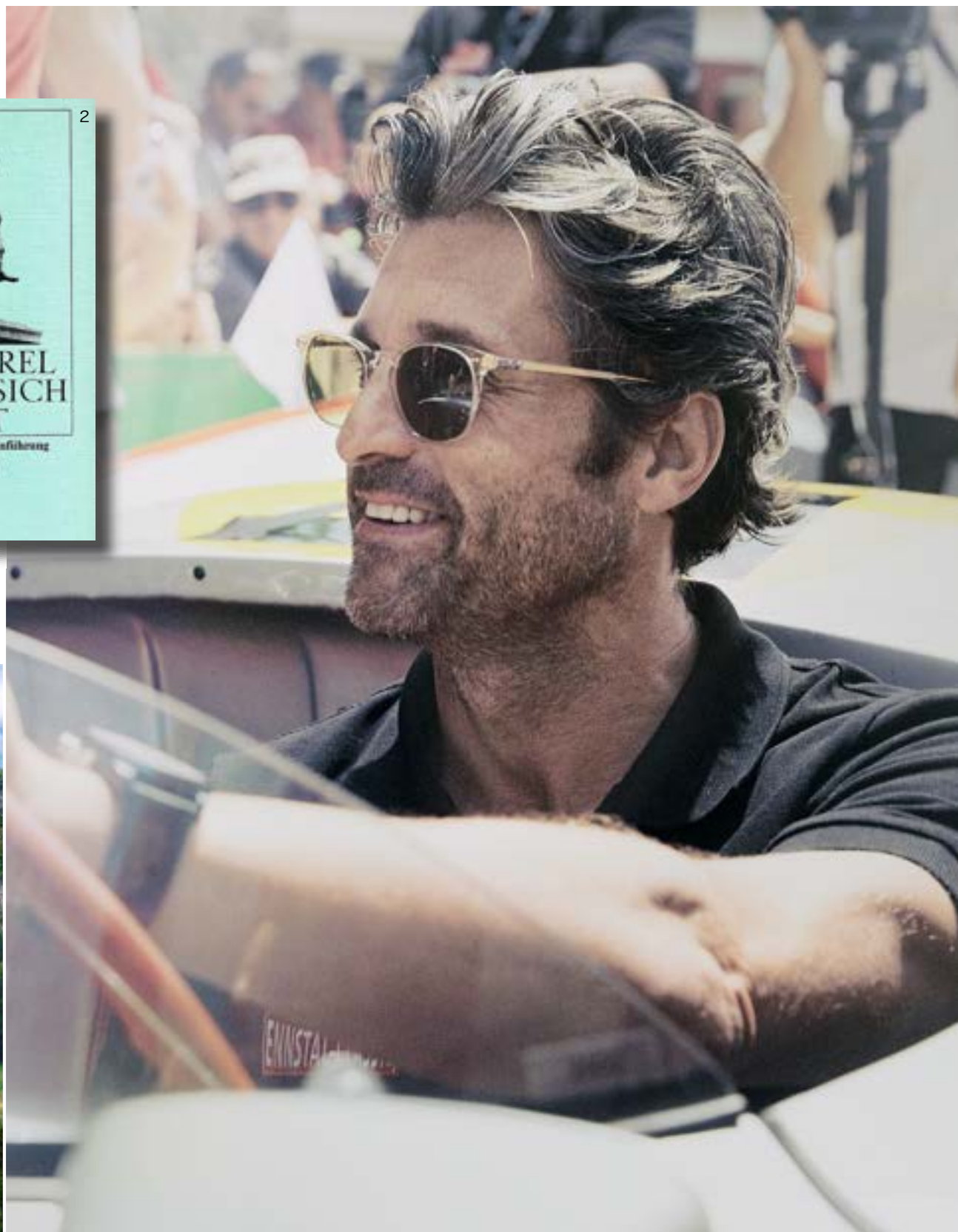
Exotic Birds Do Not Tweet. Im Social-Media-Zeitalter zeigt sich OPI launig wie eh und je – und pflegt seinen guten Draht zur Fashionwelt mit diversen Kollaborationen. Und wir? Haben die Wahl zwischen drei farnamen Produktelinien: Infinite Shine, Nail Lacquer und GelColor.



1



2



3

Patrick Dempsey

DER AMERIKANER PENDELT ZWISCHEN FILMSET UND RENNBAHN – UND FINDET DENNOCH ZEIT FÜR GELEGENTLICHE ABSTECHER IN DIE SCHWEIZ.

TEXT ESTELLE LUCIEN

KRONIE DER FILMGESCHICHTE: Patrick Dempsey, der im Serienhit «Grey's Anatomy» als der unwiderstehliche Dr. Derek «McDreamy» Shepherd bei einem Autounfall tödlich verunglückt, ist im richtigen Leben ein Ass hinterm Steuer – und tauscht das Filmset gern mal gegen die Rennstrecke (etwa jene vom 24-Stunden-Rennen von Le Mans, wo er sich nach eigenen Worten «zu Hause fühlt»). Eine Schwäche für die Schweiz scheint der 55-Jährige auch zu haben; jedenfalls spielte er in der Serie, die auf dem Bestseller «Die Wahrheit über den Fall Harry Quebert» des Genfers Joël Dicker basierte, die Hauptrolle und setzt bei seinem Rennteam Dempsey Proton Racing auf den Waadtländer Nachwuchsfahrer Lucas Légeret. Autos, Filme, Cool- und Swissness: TAG Heuer könnte sich kein besseres Werbe Gesicht für seine Driver-Modelle wünschen. Umgekehrt dürfte die Tatsache, dass die Uhrenmanufaktur unlängst ihre Partnerschaft mit Porsche bekanntgab, ihren Botschafter auch nicht betrübt haben... Nun bleibt die Rennkluft aber erst mal im Schrank. Aktuell trägt Dempsey nämlich ausschliess-

lich Banker-Outfits – beim Dreh der zweiten Staffel des Finanzthrillers «Devils».

Leinwand und Autorennbahn – eine fulminante Kombi! Wer sind Ihre Helden?

Jede Generation hat ihre eigenen Ikonen, aber für mich sind es Steve McQueen und **Paul Newman (4)**. Ich habe mich immer gefragt, wer gewinnen würde, wenn man die beiden gegeneinander rennen liesse. Ich tippe auf Newman!

Sammeln Sie eigentlich Autos?

Ich habe ein paar wirklich coole Exemplare in der Garage, darunter mein allererstes Auto überhaupt: einen Porsche 356, den ich mir nach «Can't buy me Love» (1987) gekauft habe. Ich werde mich nie davon trennen.

Besitzen Sie sonst noch etwas, das Sie so in Ehren halten?

Meine **TAG Heuer Carrera Porsche Chronograph (1)**. Seit dem Tag, an dem ich sie erhielt, habe ich sie praktisch nie abgelegt. In meinen Augen vereint sie die beiden sehr charakterstarken Universen



4



5

von Uhren und Autos auf geradezu alchimistische Art und Weise.

Die Schweiz hat es Ihnen ein bisschen angetan, nicht wahr?

Ja, besonders ihre Natur, etwa der **Jura (3)**, wo auch TAG Heuer zu Hause ist. Ich habe das Gefühl, dass das Land die Tradition pflegt und zugleich Raum für Innovationen lässt.

Sind Sie ein Gourmet?

Na ja, zumindest gebe ich mir Mühe, mich gesund zu ernähren. Deswegen mache ich um Donuts und Zucker einen Bogen. Dafür esse ich bergeweise **Mandeln (5)**!

Ein Buch, das jede(r) mal lesen sollte?

Die **«Selbstbetrachtungen» von Marc Aurel (2)**. Alles, was man wissen muss, ist in diesem Buch zu finden.

Ist es wahr? Gibts ein Wiedersehen mit McDreamy in «Grey's Anatomy»?

Ja! In Staffel 17 wird er **Meredith (6)** bei ihrem Kampf gegen Covid zur Seite stehen. Stellen Sie sich aber auf einen Schocker ein! ☺



6

BORN IN LE BRASSUS



AUDEMARS PIGUET
Le Brassus

RAISED AROUND THE WORLD



AUDEMARS PIGUET BOUTIQUES : ZÜRICH | GENÈVE